

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Anzeigebogen: Das „Arbeitsblatt“, das Unterhaltungsblatt, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und das illustrierte „Landwirtschaftliche Ratgeber“.

Preis pro Quartal mit Abzug ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abzug 1,18 Mk. Interaktionsgebühren für die Spaltzahlige Beilage oder deren Raum 10 Pf., Arbeits- und Stellenangebote 10 Pf., Reklamage 50 Pf.

Deutschland.

Zur kippischen Regenschlags- und Thronfolgefrage hat sich der Bundesrat, wie mehreren Blättern aus Bielefeld berichtet wird, dahin ausgesprochen, daß 1) die Regenschlagsfrage des Grafen Leopold zu Lippe-Bietfeld zu Recht besteht und daß 2) die übrigen Streitigkeiten durch ein unter dem Vorsitz eines Herrschers aus Mitleben des Reichsgerichts zu bildendes Schiedsgericht zu entscheiden sind. Die Schaumburg-Lippische Regierung soll sich damit bereits einverstanden erklärt, der Fürst von Schaumburg-Lippe persönlich aber seine Zustimmung noch nicht gegeben haben. Den Vorsitz des Schiedsgerichts wird, wie es heißt, der Prinzregent Luitpold von Bayern führen.

Kammerherr v. Sehr-Binnow ist unter Bezeichnung des Charakters als Rabinetsrat zum Rabinetssekretär und Schatzkammerverwalter der Kaiserin ernannt worden.

Ueber den Inhalt der neuen Militärvorlage gehen allerhand unkontrollierbare Nachrichten durch die Presse. So behaupteten neuerdings die „Neueste Münch. Nachr.“, der neue Militärgesetzentwurf werde die gefestigte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie bringen und gleichzeitig Änderungen in der Organisation vorschlagen, „die die infolge der zweijährigen Dienstzeit tutage getretenen Mängel verbessern sollen.“ Namentlich solle die Organisation der Unteroffiziere und der niedrigen Offiziersgaden gestiftet und verbessert werden. — Die „Dresd. Nachr.“ hinwiederum wollen aus „gut unterrichteten Kreisen“ erfahren haben, daß die geforderte Erhöhung der Friedenspräsenzstärke die Zahl von 10000 nicht erheblich übersteigen werde.

Es scheint sich im wesentlichen darum zu handeln, einzelne Grenzgrenzen in Österreich und Böhmen auf drei Bataillone zu verkleinern und außerdem den bisherigen Stand der Kompanien einer Anzahl anderer Grenzgrenzen ebenfalls zu erhöhen. Von einer Vermehrung der einzelnen Kompanien ist jedoch Abstand genommen zu sein, doch dürfte eine Verkleinerung der Kompaniestärke von sechs bis sieben Eskadronen Jäger zu Pferde angeordnet werden.

werden. Ferner soll noch eine weitere Aufstellung von vier Maschinengewehr-Abteilungen beabsichtigt sein, obwohl sich dies Waffe nach dem Urteile Sachverständiger in den südöstlichen Kämpfen keineswegs so gut bewährt hat, wie man militärischseits erwartet hatte.

Die holländische Landtagsfraktion veröffentlicht eine Erklärung, in der sie die Meldung von dem Ausschluß des Abg. Korfman aus der Fraktion auf das Entschiedenste dementiert. Sie soll ihn haben und behalten!

Militärisches. Großherzog Friedrich von Baden, der bereits 1850 preussischer Oberst geworden war, wird am 20. Septbr. 1906 sein 50jähriges Jubiläum als General der Kavallerie feiern können. Dasselbe Jubiläum wird schon am 12. Juli 1905 — wenn Gott ihm das Leben schenkt — der Großherzog Adolf von Luxemburg (früher Herzog von Nassau) begehen können. Er steht im 88. Lebensjahre und ist der Senior sämtlicher Regenten der Erde. — Am 7. Dezember dieses Jahres wird Prinz Albrecht von Preußen den 40. Jahrestag seiner Ernennung zum Chef des Dragonerregiments Nr. 7 begehen können. Kommandeur des Regiments ist Prinz Albrechts ältester Sohn Prinz Friedrich Heinrich.

Die Kanalkommission hat am Freitag in betreff des Ausbaus der Ober in Schließung die Riffer 4 des § 1 nach einem Antrage der Abgeordneten Frick, Jäger, Graf Stradowitz, Vogt, Bohl und Wagner folgenden Beschlusse angenommen:

„Für die Kanalfraktion der Ober von der Mündung der Elbe bis zur Mündung der Elbe, sowie für die Kanalbauten auf der Strecke von Breslau bis Hückelberg und für Anlage einer oder mehrerer Staubeisen 19 650 000 Mark zu bewilligen.“

Der Welt wurde nach der Regierungssatzung genehmigt und dabei folgende von den Abgeordneten beantragte Resolution genehmigt:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen:

1) bis zur Anbahnung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin auf der Strecke von Rost bis zur Meißenermündung neben sämtlichen bestehenden (einseitigen) Schleusen zwei, und zwar Zug-Schleusen, anzulegen, ferner die Anlagen der Rost durch den Bau eines dritten und, wenn nötig, vierten Wehres, sowie die Einrichtung der dazu gehörigen Unterbauten und Leistungsweg zu gestalten, sowie endlich den Ausbau des bei Doppel-Saczen angelegten Sicherheitsdammes zu einem Umschlagshafen nach Möglichkeit zu fördern;

2) dafür Sorge zu tragen, daß, wenn und soweit durch die Anbahnung der Schiffahrtstraßen unter Riffer 1 und 2 dieses Paragraphen die Wettbewerbverhältnisse der schlesischen Montanindustrie, insbesondere für Eisenhütten und Eisen, trotz der für die Ober vorgesehenen und bis dahin ausgeführten Verbesserungen, gegenüber anderen (in- und ausländischen) Montanergänzungen ungünstig verbleiben werden, alsbald diejenigen weiteren Maßnahmen zu treffen sind, welche geeignet sind, die vorher vorhandenen Nachteile zu beseitigen, in dem Zeitpunkt Berlin zwischen dem schlesischen Industrie und den konkurrierenden Industrie (für England ab Stettin gerechnet) andererseits, aufrecht zu erhalten.“

Der erste Punkt der Resolution wurde einstimmig, der zweite mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen.

Der bayerische Finanzminister Fehr. von Nibel ist zu rück getreten, nachdem er 27 Jahre Finanzminister gewesen. Der Prinzregent Luitpold genehmigte dem im 73. Lebensjahre stehenden Staatsmann mit dem Ausdruck seiner Anerkennung und unter Uebersendung eines kostbaren silbernen Tafelaufsatzes das Abschiedsgeld. Während Fehr. v. Nibels Finanzministerieller Amtstätigkeit hat es in Preußen 6 Finanzminister gegeben (v. Camphausen, Fobrecht, v. Bitter, v. Scholz, v. Miquel, Fehr. v. Rheinbaben).

Provinzielles und Lokales.

mit einem oder mehreren Originalen des Angelegenen Textes ist nur mehr Einsendung gestattet.

Der Antikminister Dr. Stube war am Freitag und Samstag voriger Woche in Schlesien auf Jagdbesuch bei einem ehemaligen Reiterminister. Bei dieser Gelegenheit besuchte er, wie der „Schl. Ztg.“ mitgeteilt wird, am Freitag nachmittag auch den Oberpräsidenten Grafen Hübner und Trübschler, mit dem er eine dienstliche Besprechung hatte, und den Kardinal-Bischof von Opp.

Schlesische landwirtschaftliche Genossenschaft. Im Sitzungssaale des Landeshauses in Breslau tagte Montag unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Rats Grafen Stöck die Genossenschaftsversammlung der Schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaft, zu der die Delegierten vom Vorstunde eingeladen worden waren. Der Beschluss, dem der Entwurf eines Statuts für die Genossenschaftlichen Genossenschaften, deren Errichtung die Genossenschaftsversammlung im Juni v. Jt. beschlossen hatte, nach vielfachen langwierigen Verhandlungen mit den zuständigen

„Jawohl, — gilt! Das Centrum soll leben!“ riefen die Bauern. „Männer, hört weiter! Jetzt komme ich an unsere Landplage — die Viehhändler!“ „Wah! —“ ging es gehetzt und erwartungsvoll durch den Saal. „Warum können wir nicht aus den Krallen der Viehhändler herauskommen? Weil sie schlauer sind und gefestelter, als wir Bauern. Sie sind auf ihren betrügerischen Handel einkubiert. Will sich ein Bauer die Ueberverteilung, den Betrug beim Viehhändler nicht gefallen lassen, kommt es zum Prozeß, — dann gewinnt sehr oft der Händler. Darum wagt kein Bauer mehr den Prozeß, weil er nicht zum Schiedsgericht und muß die Gerichtskosten zahlen. Also unterwirft er sich der Knechtschaft und plagt sich weiter für seinen Viehhändler.“

„Männer, auch das muß anders werden, und wir können es ändern. Neulich war ein Bauer aus der Trierer Gegend bei mir, — seinen Namen und Wohnort weiß ich jetzt nicht, hab' jedoch beide im Kalender aufgeschrieben. In der Heimat des Mannes bestand früher ganz dieselbe Plage, wie bei uns. Was taten nun die Leute? Sie gründeten einen Bauern-Verein gegen Viehprozeß. An der Spitze des Vereins steht ein rechtshaffener, gewisserhafter Mann, welcher genau die Sache kennt. Wird nun ein Bauer vom Viehhändler geprellt, dann führt nicht der Betroffene den Prozeß, sondern der Verein, — und fast regelmäßig wird der Prozeß gewonnen. Was war hiervon die Folge? Die Viehhändler sind aus jener Gemeinde verschwunden. Die Bauern sind ihre Quäler und Sträpper los. Wer aber dem Verein beitreten will, hat weiter nichts zu tun, als eine Mark zu zahlen. — Männer, wollt Ihr Eure Quäler und Sträpper los werden, so laßt Euch die Statuten kommen und gründet auch hier diesen Verein gegen die Viehhändler.“

„Draus!“ riefen die Bauern einstimmig. „Weiter Matthes hat wieder recht, — den Verein müssen wir haben!“

So einleuchtend war für die Bälhofer der Vorschlag, und so lebhaft erhellten sie die Hilfe des Vereins, daß sie den Bürgermeister umdrängten und viele Stimmen zugleich auf ihn einredeten.

„Recht, Männer, ich bin dabei!“ versicherte der bestürzte Ortsvorstand. „Gleich morgen will ich schreiben. Jetzt aber laßt doch ruhig, — horcht! Weiter Matthes ist noch nicht fertig.“

„Mithbürger! Nur noch eine Bitte zu Eurem Besten möcht' ich vorbringen.“ schloß der Kreis seine Rede. „Die Sozialen, diese Spökel des Unglaubens, der Gottlosigkeit und des Teufels, haben nicht nur Euch verführt und das Dorf durcheinander gewacht, sie haben auch die Männer verleitet zum Wirtshauslaufen. Das soll jetzt ein Ende nehmen. Werbet wieder die nüchternen, arbeitsamen und sparsamen Bälhofer, die Ihr immer gewesen seid. Als Mustergemeinde galt mit Recht unser Dorf, — diesen Ruhm wollen wir vor Gott und den Menschen bewahren. Jetzt, Männer, gute Nacht! Geht lobt sei Jesus Christus!“

„In alle Ewigkeit!“ riefen alle wie aus einem Munde. Der Bürgermeister empfing den niederstehenden Kreis, im Namen der ganzen Gemeinde dankend für die gute Predigt und die guten Ratsschlüsse.

Darauf gingen alle heimwärts. Keinen Schoppen Bier verzapfte an jenem Abend der Sammelwirt.

Zu Hause erzählten die Männer, was sie gesehen und gehört. Darüber freuten sich alle Weiber und erwachsenen Kinder. Die Quelle des Unfriedens und Zankes in den Familien war versiegt, — dies erkannten alle Verfassenden.

als der unchristliche, gottlose Kaiser. Weil aber die Sozialen an Gott nicht glauben und an eine ewige Vergeltung, darum will jeder von ihnen reich und vornehm sein und alles genießen. Wären alle Menschen Sozialen, von gleicher Hoffart, von gleicher Genußsucht, von gleicher Gottlosigkeit, dann müßte die Menschheit unfehlbar auf den Viehhändler kommen und zu Grunde gehen.

„Staub! einem alten Mann, der in seinem langen Leben gar vieles erfahren und kennen gelernt hat, und der jetzt am Rande des Grabes, an den Pforten der Ewigkeit steht. Ich sage, ohne Gott gibt es kein Glück und keinen Segen für den Menschen. Eben darum, weil jetzt die Menschheit so gottlos und verborgen ist, gibt es so viel Elend, Unzufriedenheit und Jammer. Wenn man jetzt eine Zeitung in die Hand nimmt, da liest man immer von Unglücksfällen, Bankrotten und Selbstmorden. Wenn vor sechzig Jahren einer Bankrott machte, da hatte er alles Ansehen verloren; niemand hätte mehr Respekt vor ihm, weil man ihn als einen leichtfertigen oder betrügerischen Menschen ansah. Macht heut einer Bankrott, so schadet ihm seiner Ehre gar nichts. Warum nicht? Weil die Welt so schlecht geworden ist, daß Schwindel, Betrug und Ehrlosigkeit nicht mehr schänden. Jetzt noch ärger ist's mit den Selbstmorden. In großen Städten morden sich oft an einem einzigen Tage mehrere Menschen. Vor sechzig Jahren war es ein Meerwunder, wenn sich jemand umbrachte. Hast Du auch schon gehört, in Dingshausen hat sich ja einer gehängt?“ sagten die Leute ganz verwundert, obwohl Dingshausen zwanzig Stunden von hier entfernt war. Der Selbstmord war eben ganz selten, kaum ein greuliches Verbrechen. Heute ist der Selbstmord weber selten, noch greulicher, — warum? Weil die Menschen stark ungläubig und gottlos geworden sind. Das Verbrechen hat seine Schwere verloren und die Ungläubigen die innere Kraft, dem Unglück zu widerstehen. Für sie gibt es keinen Heiland, dem sie ihr Kreuz nachtragen. Sie glauben nichts, sie hoffen nichts, darum verzweifeln sie und morden sich. Und weil die Gottlosigkeit so groß ist, darum ist auch das Elend so groß. Es gäbe keine Sozialen und keine soziale Frage, wenn nicht die Menschen in ihrer Mehrheit den Glauben verloren hätten an Gott, den Vater, und an Jesus Christus, den Weltelöser. Aber mit dem Glauben ist nicht bloß die Hoffnung fort, sondern auch die Liebe zum Nächsten und die helfende Barmherzigkeit um Gottes willen.“

Wieder rannen die Bauern unruhig und laufend, wie anfänglich bei Drummels Rede. Ihre Haltung war jedoch eine ganz andere. Tiefer Ernst und andächtige Stimmung lag über den Gesichtern der Männer.

„Nicht umsonst sagt die heilige Schrift: „Der Weisheit Anfang ist Gottesfurcht.““ fuhr der bielebende Matthes fort. „Weil die Sozialen ohne Gottesfurcht sind, darum fehlt ihnen auch die Weisheit, manchmal sogar der einfache Menschenverstand. Sie meinen, durch ihren Zukunftsstaat die Menschheit zu beglücken, und merken gar nicht, daß sie ihren Sinn mit wilden Tieren verblöden, die sich bald einander gegenseitig zerfleischen und aufessen würden. Wo kein Gott und keine Gebote Gottes, da ist auch keine Stillschließung und Rechtschaffenheit. Wo keine Familie und keine Ehe, da ist Unzucht und viehisches Treiben wilder Bestien.“

Außerdem merken die Sozialen auch nicht, daß man Gott zwar leugnen, ihn aber nicht ablegen kann. Wohl, spricht der Tor in seinem Herzen, es ist kein Gott! — wie die Bibel meldet, deswegen ist er aber böse, und zwar kein träger, untätiger Gott, sondern ein stets waltender, allmächtiger Gott. Ihm gehört das Regiment auf Erden. Er ist der Eckstein, die Grundlage aller irdischen Ordnung. Wer sich an

Der russisch-japanische Krieg.

Der russische Oberbefehlshaber Kuropatkin ist endlich von dem auf ihm lastenden Alp befreit worden: Stalithaler Alexejew und sein Stab haben Chabin verlassen und sich nach Petersburg begeben. Zwischen Mukden und Liaojang rüsten sich beide feindlichen Heere zu einer neuen Schlacht. Höchstwahrscheinlich werden diesmal die Japaner den Angriff beginnen, deren rechter Flügel außerordentlich verstärkt und besonders mit schwerer Artillerie ausgestattet worden ist. Nach einer Neutermelbung aus Mukden vom 31. Oktober haben die Japaner nach einer Kanonade mit schweren Geschützen den Schach südlich von Mukden überschritten. Man erwartet, daß noch in dieser Woche eine große Schlacht entbrennen wird. Kuropatkin soll mit einer völligen Umgestaltung seines Heeres beschäftigt sein. Ueber die Vorgänge in der Front meldete der Oberbefehlshaber am 31. Oktober an den Kaiser:

In der Nacht vom 30. d. Mts. sind keine Meldungen über Kämpfe in der Front der Armeen eingegangen. Es wurde bemerkt, daß der Feind seine Streikkräfte von Westen nach Osten vorrückt. Wie gemeldet wird, ergötzen die Japaner von Süden und von Hingwangschang aus Verstärkungen. Man kann auf Grund dieser Meldungen darauf schließen, daß die Japaner die Aufstellung ihrer Truppen beenden, um zum Angriff überzugehen. Am Tage ist das Wetter ziemlich warm, aber in der Nacht ereignet die Kälte sechs Grad. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut.

Sein Generalstabschef Schagorow berichtet unter demselben Datum:

Am 30. d. Mts. versuchten die Japaner gegen 4 Uhr nachmittags unsere vorderen Schanzen südlich vom Dorfe Sinkinpu anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Um 10 Uhr abends begann die japanische Artillerie die Stellungen einiger Truppenteile auf unserem rechten Flügel zu beschossen, gleich darauf löste man vom Dorfe Sinkinpu, wohin unsere Freiwilligen ausgelandt waren, um den Feind zu beunruhigen, Geschütze, das gegen 2 Uhr nachts erklimmte. Japanische Artillerie beschoss während eines großen Teiles der Nacht die oben erwähnten Stellungen. Wissen gegen 6 Uhr nachmittags wurde bemerkt, daß geringe Truppenabteilungen der Japaner gegen die Stellungen beim Dorfe Tsoungou vorrückten. Unsere Artillerie feuerte auf die Gegner.

Aus einer weiteren Meldung des Generalstabschefs geht hervor, daß bei den Dörfern Sankiassi (Sankiassi), Futetaduanisi und Biduniantun Vorkämpfergefechte stattfanden. Die Russen wollen ihren Gegner zunächst betrieblen haben, gerieten aber bei dem letztgenannten Dorfe in ein Artillerie-Kreuzfeuer und zogen sich, nachdem sie die Stellung der Gegner und ihre Stärke erkundet hatten, mit einem Verlust von 40 Mann an Toten und Verwundeten zurück. Der Erkundungs-Vorstoß der Russen scheint lediglich mit Kavallerie und einiger Artillerie erfolgt zu sein. — Nach einem Berichte der „Vichewaja Wjesdomosti“ griffen die Japaner am 31. Oktober mehrere Stellungen der Russen an, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Sehr heftig sei der Kampf um eine Stellung der Russen auf einem Hügel mit der Pagode gewesen, den die Russen in einer Stärke von 6 Kompanien gegen die energischen Angriffe zweier japanischer Regimenter hielten. Sie verloren allerdings die Hälfte ihrer Leute. — Nach all diesen Berichten scheint demnach der erste Waffengang in der Tat begonnen zu haben.

Zur Lage in Port Arthur entnehmen wir einem kürzlich in Schanghai eingetroffenen Privatbriefe folgende Mitteilungen:

Die japanischen Granaten rächten unter der Fiois und an den Hafenwerken großen Schaden an. Das Arsenal wurde mit aller Munition und den Danfeuerwerkstoffen, die es enthält, zerstört. Es werden Vorbereitungen für den letzten tödlichen Kampf getroffen. Da die Wasserzufuhr abgeschnitten ist, werden sich Brunnen gebrauchen. Die Brunnen sind knapp und es giebt nur noch Schalenfleisch. Ein Versuch von Werden, die durch Granaten Fäden, wird von den Soldaten wie ein Banquet betrachtet. General Sinimow ist bereit, auf General Sijel und würde die Faltung übergeben haben, wenn er nicht überflutet worden wäre. Die polnischen und jüdischen Soldaten werden hart überwatcht, damit sie nicht befrieren oder Verrat üben. Das Feld- und das Marinehospital sind überfüllt, und die typischen Gen Leiden werden fruchtlos. Das Bombardement ist geteilweis so heftig, daß es unmöglich ist, genügend tiefe Gräber zu graben. Mehr als die Hälfte der Garnison ist tot, verwundet oder krank. . . Die Belagerer drängen täglich näher heran. Es ist schwer zu sagen, wie lange wir ausfallen können. Kommt das Ende, so wird es ein verzweifelter Kampf sein und Tausende des Feindes werden umkommen, da alles unterminiert ist.“

Der allgemeine Sturm auf Port Arthur, der mit dem Angriff vom 26. Oktober begann, entwickelte sich am 30. Oktober zu einer heftigen Schlacht, welche den ganzen Tag wüthete. Die Japaner waren, einem Berichte des Reuterbüreaus zufolge, große Streikkräfte gegen die Festung, um eine beherrschende Stellung zu gewinnen. Es dürften jedoch noch zwei weitere Angriffe erforderlich sein, bis der Abstand zwischen den Kriegführenden klein genug ist, um den Versuch, die Hauptforts zu besetzen und damit die Belagerung zu beenden, ausführbar zu machen. General Gossel soll neuerdings einen Gelas in der Hauptfrage von Port Arthur ange schlagen haben, daß er kämpfen werde, so lange noch genug Leute wären, um ein einziges Geschütz zu bedienen. Aus Petersburg lassen sich Pariser Blätter mitteilen, die Zahl der noch kampffähigen Verteidiger von Port Arthur sei erschreckend gering. Die Sterblichkeit in den Spitälern betrage 40 vom 100.

Der russisch-englische Zwischenfall, dem wir im Anschluß an den russisch-japanischen Krieg einige Worte widmen wollen, ist durch diplomatische Verhandlungen sonett erledigt, als beide Teile sich einem schiedsgerichtlichen Urteile unterwerfen. Die Beschüsse der Haager Konferenz werden aus Anlaß des Konfliktes zweier Weltmächte die erste ernsthafte Probe zu bestehen haben, denn abgesehen von dem Benehmen hat sich das Haager Schiedsgericht bisher nur mit reinen Kleinigkeiten zu befassen gehabt. Die Franzosen sind stolz darauf, daß ihrer Diplomatie die Vermittlung gelungen ist. — Nachdem die Untersuchung durch eine Schiedsgerichtskommission im Prinzip beschloffen ist, bleiben noch durch eine Spezialkommission die Details zu regeln, welche die Konstitutionierung der Kommission, ihre Geschäftsordnung und ihre Vollmachten regeln müssen. Dabei sind kaum Schwierigkeiten vorzusaufen.

Die Untersuchungskommission, die sich zur Entscheidung über den Zwischenfall vereinigen wird, hat zwei Behauptungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die Engländer behaupten: Russische Kriegsschiffe sind in der Nacht des 22. Oktobers in einer Entfernung von 350 Kilometern an der englischen Küste vorbeigefahren, haben ohne Grund auf Fischboots englischer Nationalität geschossen und englische Fischer getötet und verwundet sowie Privatgut vernichtet. — Die Russen behaupten: Unter den englischen Fischbooten, an denen unser Geschwader in der Nacht des 22. Oktobers bei der Dogger-Bank in der Nordsee vorbeifahren, befanden sich zwei feindliche Torpedoboote, die sich unseren Kriegsschiffen näherten. Da sie nicht auf unsere Signale antworten wollten, haben wir auf sie geschossen und glaube ich eines in den Grund geholt zu haben. Unsere Granaten sind unglücklichweise auch auf die englischen Fischboots gefallen. Wir drücken unser lebhaftestes Bedauern aus und werden den Opfern die notwendigen Entschädigungen bezahlen.

In Londoner gut unterrichteten Kreisen hegt man nun gar keinen Zweifel an der wirklichen Anwesenheit zweier Torpedoboote bei der Dogger-Bank in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober, denn auch die Fischer von Hull sprechen in ihren ersten Berichten von solchen. Aber man ist überzeugt, daß die beiden Torpedoboote, auf welche der Admiral Rossettskewsky hat schießen lassen, keineswegs „feindliche“ Schiffe waren, sondern in Wirklichkeit russische Torpedoboote, die zuerst an der Spitze der Kriegsflootte fuhren, dann aber vom Wege abtamen und mitten unter die englischen Fischerboote gerieten, als die Gruppe der Umlenkschiffe und Kreuzer gerade vorbeifuhren. Der russische Admiral befand sich im Glauben, daß seine Torpedoboote mindestens 150 Kilometer vor ihm seien, hielt diese Unglücks-Torpedoboote für feindliche (japanische) und ließ auf sie schießen. Das ist eine tolle Geschichte, deren Bestätigung der Versicherung des russischen Admirals sowie auch der übrigen in Betracht kommenden Marine-Offiziere allerdings ein trauriges Zeugnis ausstellen würde. „Daily Express“ stellt die Sache so dar:

Die (russischen) Torpedoboote vertriehen die Besognisabteilung vor der Flotte. Als zwei von ihnen plötzlich vor dem vorangehenden Kreuzer auftauchten, signalisierte der nachfolgende Offizier, daß er werde angefallen. Ein Torpedoboot fuhr schnell am Bug des Kreuzers vorbei und es sah, sobald gefeuert wurde. Der Kommandeur des zweiten Torpedobootes glaubte, er wurde von Japanern angegriffen und erwiderte das Feuer mit Schnellfeuergeschützen. Die erste Kugel aus dem nächsten Schiffschiff wurde verwundet, darunter zwei auf der vorderen Brücke. Die Brücke wurde beschossen. Der Kommandeur des Torpedobootes bemerkte seinen Irrtum zuerst, gab in verzweifelter Hast Signale ab und entkam schließlich aus der Schußlinie. Drei Schiffschiffe feuerten jedoch weiter, wobei die englischen Fischerdampfer getroffen wurden. Admiral Rossettskewsky hielt eine Untersuchung ab, ehe er nach Ceylonburg kam, wußte aber noch nicht, daß neutrale Schiffe verletzt waren. Der Kommandeur des Torpedobootes wird vor das internationale Tribunal berufen werden.

Da übrigens Admiral Rossettskewsky glaubt, ein „feindliches“ Torpedoboot in den Grund geschossen zu haben, so muß es sich ja herausstellen, ob ein russisches Torpedoboot fehlt, bezw. ob eines oder das andere Beschädigungen aufzuweisen hat. Die Untersuchungskommission wird es ja wohl ermitteln. Die Blamage des russischen Admirals wird immer größer, und wir verstehen es, daß er sich feinfaltig fühlt und zurückberufen zu werden wünscht, wie man aus Petersburg mitteilt. — Die vor Vigo bisher an den russischen Kriegsschiffe sind sämtlich am 1. November, früh 8 Uhr, in See gegangen, die Annahme, daß der an der Schiere bei der Dogger-Bank beteiligt gewesene Teil der russischen Kriegsflootte in Vigo werde zurückzukehren müssen, ist demnach falsch. Obwohl von mehreren englischen Blättern noch furchtbar mit dem Säbel gerasselt und diese und jene Schwierigkeit aufgestellt wird, ist die friedliche Beilegung des unangenehmen Zwischenfalls doch wohl jetzt außer allem Zweifel.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Tokio, 2. November. In dem amtlichen Bericht über den am 26. Oktober begonnenen großen Angriff auf Port Arthur wird ferner mitgeteilt: Am 28. Oktober war die Beschäftigung sehr heftig. 235 Granaten trafen die Forts Artisan, Witschan und den 208 m hohen Panjushan an. Zwei Brände wurden wahrgenommen, einer in der äußersten Ecke, der andere in der Gabel gegenüber dem Goldenen Berg. Am 29. Oktober dauerte die Beschäftigung fort und war wohl noch heftiger als zuvor. Bei Tagesanbruch machte eine etwa 100 Mann starke russische Abteilung einen Angriff auf die Minen, die unweit des Schiffsanforts angelegt sind, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. In die Kaserne am Dird des nördlich von Kietwan gelegen Fort wurde durch eine Dynamitpatrone und eine weitere Ladung gerissen. Die Batterien von Siganon wurden in die Luft gesprengt. Auch fünf mit dem Aufsuchen von Minen be-

schäftigte Schiffe wurden beschossen. Drei erlitten schwere Beschädigungen, die anderen zwei gerieten in Brand.

St. Petersburg, 2. November. Generalleutnant Schagorow meldet dem Generalstabschef 1. November: Am 31. Oktober beschoss der Feind mit Artillerie die Höhe beim Dorfe Doulhai und das Dorf Schanlanisi. Während des ganzen Tages wurde schwaches Artilleriefeuer auf das Dorf Saganu unterhalten. Am 1. November machte der Feind den Versuch, eine Batterie gegenüber dem Baitow-Hügel in Stellung zu bringen, das Feuer unserer Batterien zwang den Feind jedoch, die Geschütze fortzuschaffen. Tagelänger wurde der Baitow-Hügel mit schwerem Geschützfeuer beschossen. Auf unserm äußersten linken Flügel rücken die Japaner etwas vor, mit dem rechten Flügel haben die Japaner wiederum das Dorf Sandou besetzt.

Sibiratar, 3. November. Man glaubt, daß russische Geschwader werde morgen früh in Tanager eintreffen.

London, 3. Novbr. Der geistige Rabinatrat hat einige Fortschritte zur Vorbereitung der Verhandlungen für das internationale Schiedsgericht gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß weitere Beratungen der Minister notwendig werden, da man die Empfindung habe, daß alle wichtigen Schritte unter den augenblicklichen Umständen vom Rabinet in seiner Gesamtheit verantwortet werden müssen.

Hull, 3. Novbr. Die Untersuchung des Reichsschiedsgerichtes ist heute abgeschlossen. Die Jury gab ihre Entscheidung dahin ab, daß die beschuldigten Leute durch Versehen getötet worden, die ohne eine vorherige Verhandlung von gewissen Kriegsschiffen abgelesen wurden. Die Jury bezeichnete u. a. die Angelegenheit als ohne Beispiel in der Weltgeschichte.

Deutschland.

Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn. Staatssekretär Graf Posadowsky ist nach Wien abgereist, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Während der Anwesenheit des Staatssekretärs in Wien werden der „Neuen Fr. Presse“ zufolge auch der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza und die ungarischen Ressortminister dort sich einfinden, da die Verhandlungen unmittelbar zwischen den Ministern geführt werden. Botschafter von Szegedy-Marich bleibt vorläufig ebenfalls in Wien. Graf Posadowsky wird auch nach Budapest reisen.

Erbe in der Reichskasse. Der Abschluß der Einnahmen von April bis Oktober 1904 liegt vor und zeigt gegenüber dem Etats-Voranschlag einen Fehlbetrag von 36,2 Millionen Mk. Es sind in erster Linie die Fölle, die hieran schuld sind. Ob dieser Mangel im zweiten Halbjahre eingeholt werden kann, ist doch sehr fraglich. Aber damit ist noch nicht viel gewonnen; denn dann würden erst die erhofften Einnahmen erzielt sein; es ist aber eine alte Erfahrung, daß die Ausgaben aus größer werden, als man sie in den Etat einreichte. Seit der Reichstag besteht, hat er geklagt über die vielen Staatsübererschreitungen. Auch hier zeigt sich wieder, daß größte Sparankamst am Plage ist und uns nur dies allein vor neuen Steuern retten kann.

Eine Eisenbahngesellschaft will Preußen will jetzt auch Medienburg-Schwerin machen. Der Antrag, mit Preußen wegen Abzuges einer Eisenbahngesellschaft in Verbindung zu treten, kommt bereits auf dem diesjährigen Medienburger Landtage zur Verhandlung. Der Staatsanwaltschaft wurde gesagt, wie „Wolffs Bureau“ aus Essen meldet, daß Amt des Vorstehers des Gewerbevereins Friedrich Vergarber niederzulegen.

Die Lage in Südwestafrika hat sich insofern gebessert, als der Widerstand der Herero völlig gebrochen zu sein scheint. General v. Trotha meldet nämlich aus Windhof vom Sonntag:

Nach Aufhebung von Gefangenen haben die Herero alles Vieh verloren. Die Kapitäne sind nach Deutsch-Südwestland geflohen. Das Volk, halb verhungert und verbrüht, beginnt schon, aus dem Sandland nach Westen zurückzuführen. Bei Gona und Olanarumbe haben mehrere Trupps, teilweise mit Gewehren, Rad in westlicher Richtung getrennt. Auf den Posten in Otakuri wurde am 26. Oktober geschossen. Wahrscheinlich ist angestiegen, durch Streikolonnen die Gegend zu säubern.

Vom Witboi-Aufstand liegen Nachrichten über mehrere Zusammenstöße vor: Am 20. Oktober vertrieb Barrowville Krüger eine Abteilung Witbois von Narib, Feind verlor 2 Tote, Verwundete und Vieh. Der Station Widoon wurden 100 Pferde geraubt. Barrowville steuerte in Gegend Romklas 1000 Stück Kleinvieh zusammen, ein Witboi erschossen. Station Klempen unbesetzt auf 100 Küstern und Soldaten besch. — Am 20. Oktober Wägen der Barrowville steuerte 4 Stunden von Romklas überfallen, ein Ritter, zwei Eingekerkerte diesfalls gefallen. — Am 25. Oktober: ließ eine Barrowville auf dem Wege von Rab nach Fichte bei Badtem auf Feind, der auf 80 Weches geschloß wurde. 2 Gefangene unter Krüger: ging am 27. Oktober mittags gegen Badtem vor, griff den Feind an und gewann von ihm etwa 800 Meter Terrain, ging aber auf die Dampfer zurück, als der Feind diese mit 30 Keitern bedrohte. Der Feind wird auf 100 Weches geschloß, er verlor 3 Tote, auf unserer Seite ein Mann tot und einer leicht verwundet. Krüger blieb in Stellung zwischen Rab und Badtem. Nach Eintreffen der 2. Kompanie des Regiments 1 wurde erneutes Vorgehen auf Badtem angeordnet. — Senkre mit 1 Kompanie und 1 Batterie noch in Reitmanspooop, 1 Kompanie in Warmbad.

Am Spätsabend sind geflohen: im Sagart-Waterberg: am 22. Oktbr. Bismarck-Battalion 6. Batterie, früher Artillerie-Regiment 41, aus Roschitz im Reife Golan; am 25. Oktober Reiter Artur Kemp 9. Kompanie des 1. Regiments, aus Orinima, früher 105. Regiment in Stragburg; Reiter Eugen Schreiber, 6. Kompanie des 2. Regiments, aus Joidau, früher 104. Regiment in Blauen i. S. (Reiter); Reiter Friedrich Christian Ungerer, 10. Kompanie 1. Regiments, früher 25. Dragoner, am 25. Oktober in Orlongho. — Vermitt werden: Reiter Karl Recke, 1. Gefangene, aus Rudnith im Reife Szigis, früher 112. Regiment, vom Bagentransport am 9. Oktober zwischen Orlongho und Orlongho abgenommen.

Zu Schloß bei Badtem sind am 27. d. M. gefallen: Gefreiter Stanislaus Nawotka, früher 5. Gebirgsjäger-Regiment, verwundet: Reiter Wilhelm Firseng, früher 31. Infanterie-Regiment, Fingerblut.

Aus Windhof wird gemeldet: Polapfels Familie, Dewet und Frau und Fel, Viehm sind in Widoon in Sicherheit.

**Sicher u. schmerzlos wirkt das f. 30 Jähr. bewährte echte Madlaner'sche
Fähneraugenmittel. Fl. 60 Pfg. Nur echt m. d. Firma Kronen-
Apotheke-Berlin. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.**

Ein kräftiger Knabe,
Sohn rechtschaffener Eltern, der Lust hat, die Brauerei und Mälzerei zu erlernen, kann sich sofort melden bei Carl Weiss, Brauereipächter, **Settenberg a. d. Vils.**

Ein Knabe,
welcher Lust hat, ~~ein~~ **Rechner** zu werden, kann sich melden
Sebastian Dittersbach i. Schl.

Ein nüchternen, zuverlässigen
Kutscher
u. guter Pferdebesitzer, welcher zu jeder Hausarbeit bereit ist u. gute Empfehlungen aufweisen kann, findet von Neujahr ab dauernde Stellung bei
H. Wagner.
Stuß- und Haberfeldbesizer,
Slas, Borstadi Dolemgaben.

Kräftige Mädchen
werden für dauernde, gut bezahlte Arbeit gesucht
in der (1868)
Porzellanfabrik
C. Tielsch & Co.,
Altwasser i. Schl.
Ordnentlichen Mädchen wird dabei billige und gute Unterkunft in unserem **Mädchenheim** gewährt.

Wegen Erkrankung meiner Stütze, suche zum sofortigen Antritt ein tüchtiges
Mädchen,
welches außer Hauswirtschaft besonders die Anfertigung von Wäsche und Putzen obliegt. Familienanschluß. Frau **Fanni Kraus,**
geb. Urban, Erbscholtzei, **Briesnitz** bei **Bartha.**

E. A. Madsen sucht i. Neujahr ab 1. d. M. Stellung als Stütze d. Hausf. b. Familienanschl., wo es d. bessere Küche m. erler. i. Handelschloß bevorzugt. Off. unt. **H. R. 91** an die Exped. d. „**Wettigsholen.**“

Ein kräft., ordentl., älteres
Dienstmädchen
ge sucht p. 2. Jan. 1905. Off. erb. unt. **P. 100** postl. **Wittwalds i. Schl.**

Eduard Reimann,
Landeck, Sternstraße 59,
Atelier für christl. Kunst,
gegr. 1862,
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und geehrten Publikum
zur Ausführung kirchlicher Malerei,
als: Decken- u. Wandgemäße, Altarbilder, Kreuzweg-
Stationen und Heiligen-Bilder etc. und Dekoration,
sowie Vergoldung u. Staffierung von Bildern, Kan-
gein, Statuen, von der einfachsten bis reichsten Aus-
führung. **Cruzfixe und Wegebilder auf Eisenblech**
in jeder beliebigen Größe und Darstellung,
zu soliden Preisen.

Hochzeitsgeschenke!
Eingeladene Heiligenbilder, Landschaften, Hausgenen,
Stich- und Gängekreuze, Leuchter, Heiligenfiguren, Weih-
kerzen, Rosenkränze u. s. w., Brautgeschenke
taucht man am besten bei
F. Taubitz, Buch- u. Papierhandlung,
Habelschwerdt, in d. Glatzerstr. 304.
Anfertigung von Drucksachen jeder Art.

Winter's Oefen
Patent Germanen
für dauernden u. zeitweisen Brand, wie auch
Defen anderen Systems und
Kessel-Oefen
hält großes Lager.
Max Thomas, Glatz,
Ring.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen schwächeren
Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit
meinem beliebten und viel gebrauchten

Lahusen's
Jod-Eisen-Lebertran

Bestandteile: 0,2 Eisenjodür in 100 T. Tran
Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt.
Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt
die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und
neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde,
daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Jahres-
verbrauch stetig steigend, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit.
Viele Atteste und Dankensagen darüber. Preis 2.30 und 4.60.
letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich
vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die
Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu
haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage: Glatz: Moh-
ren- und Hirsch-Apothek; in Reiner: Stadt- und Bado-
Apothek; in Neustadt: Apothek Rauhut.

Zur Winter-Saison
empfehle mein reichhaltiges **Fut-, Wollen-
und Pelzwaren-Lager**
einer gütigen Beachtung.
Großes Lager moderner Kragen, Colliers, Muffen,
Baretts etc. etc. von einfacher bis feinsten Ausführung, bei
reeller Bedienung zu billigen Preisen.
Dochachtungsvoll
Franz Müller, Kürschnermeister,
Mittelwalde.
Anfertigung, Umarbeitung und Reparaturen aller
Pelzgegenstände werden prompt und billig ausgeführt.

Konkurrenzlos billig
sind meine vorzüglichsten gewaschenen Kohlen,
welche für jeden Haushalt, Landwirt und Industrieellen
— **große Ersparnis** —
im Gefolge haben. Preise ab Lager und frei Haus; ganze,
1/2, 1/4 Waggonen bedeutende Ermäßigung.
— **Eigene Rabattmarken.** —
Glatz, Spitzb. **Richard Müller.**
hinter den Getreidespeichern.
Größtes Kohlenversandgeschäft der Grafschaft.
Lieferant Königl. u. Kaiserl. Behörden.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
ist
billig bequem
sparsam
schont die Wäsche.

Der direkte Einkauf beim Fabrikanten ist stets das
Vorteilhafteste, daher sparen Sie viel Geld, wenn
Sie Ihren Bedarf direkt aus meiner Fabrik beziehen.
Ganz besonders günstige und vorteilhafte Offerte!
Bei Bestellung bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Abbildung in 1/2 der natürlichen Größe.
No. 301. Tafelmesser, ganz aus einem Stück Stahl geschmiedet und daher unverwundlich, fein ver-
nickelte Hefte mit schönen Verzierungen und Inschrift „Guten Appetit“, blau polierte Klinge, scharf geschliffen
und abgezogen, zum Gebrauch fertig per Dutzend Mk. 2.42
Beliebige Namen oder Inschriften in die Klingen von per Stück Mk. 0.10
Messern graviert, Schrift verguldet und fein verziert per Dutzend Mk. 1.20
Abbildung in 1/2 natürl. Grösse.
No. 301 1/2. Gabeln, pass. zu Tafelmessern Nr. 301, ganz aus einem Stück Stahl geschmiedet und daher unverwundlich, Stahlgabeln, fein vernickelt, Hefte schön verziert und mit
Inschrift „Guten Appetit“ versehen per Dutzend Mk. 2.42
Abbildung in 1/2 natürl. Grösse.
No. 2390. Esslöffel, zu obigen Tafelmessern u. Gabeln passend, fein ver-
ziert, mit silber-
artigem Glanze per Dutzend Mk. 1.35
No. 2390 1/2. Kaffeelöffel, passend zu Esslöffel No. 2390 „ „ 0.80
Abbildung in 1/2 natürl. Grösse.
No. 2390 1/2. Forken-
gabeln, passend zu
Tafelmessern No. 301,
fein verziert, mit sil-
berartigem Glanze per Dutzend Mk. 1.35

Nur Mk. 2.95
kostet ein kompl. Haushaltsgesetz, bestehend aus: 6 Tafelmessern No. 301, 6 Forkengabeln
No. 2390 1/2, 6 Esslöffeln No. 2390 u. 6 Kaffeelöffeln No. 2390 1/2, zusammen also 24 Gegenstände.
Für nur Mk. 3.50
beliebt ein komplettes Haushaltsgesetz, bestehend aus 24 Gegenständen und zwar:
6 Tafelmessern No. 301, 6 Gabeln No. 301 1/2, 6 Esslöffeln No. 2390 und 6 Kaffeelöffeln No. 2390 1/2.

Engelswerk C.W. Engels
Foch bei Solingen (Rheinland.)
Stahlwarenfabrik u. Versandgeschäft.
Größtes Stahlwaren-Versandgeschäft überhaupt.
Größtes Warenlager im Solinger Industriebezirk. — Eigene Reparaturwerkstätte. Reparaturen
auch solcher Waren, die nicht von mir bezogen worden sind, werden prompt und unter billiger
Berechnung ausgeführt. — Versand nur per Nachnahme! — Nichtgefallendes wird noch nach
30 Tagen zurückgenommen und der Betrag zurückgezahlt. — Also weitestgehende Garantie.
Einziges Versandgeschäft mit wirklichem Fabrik-
betrieb hier in Foch. —
Zur Erinnerung an das 20jährige Bestehen meines Geschäftes
lege ich jedem Auftrag von 10 Mark an einen prachtvollen Jubiläum-Kalender gratis bei.
Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra Vergünstigungen.

Göpel,
Dresd- und Siebmashinen,
Wurfmashinen
mit und ohne bewegl. Unterfied,
Schrotmühlen,
Fahrgewinne,
Zandepumpen,
Biehwaagen u. s. w.
effizient billig, auch auf Teil-
zahlungen
Schubert, Glatz.

Fabrikreste
verkauft billig
F. Urban, Habelschwerdt.
Hervorragend
billig
1a. Nusskohl I, pro Hektol. Mk. 1.40
1a. Nusskohl II, pro Hektol. Mk. 1.20
Richard Müller, Spitzb. Glatz.

P. Grosse Anwesener
PERDE-VERLOSUNG
Ziehung schon 10. November
2359 Gewinn-L.w. zusammen
70000 Mark
55 edle Pferde 1 w. v. zusammen
40000 Mark
4 komplett bespannte Equipagen 1 w. v. zusammen
16500 Mark
2300 Silbergewinne 1 w. v. zusammen
13500 Mark
1. Hauptpreis 1 vierzügig 1 w. v.
7500 Mark
2. Hauptpreis 1 zweispännig 1 w. v.
4000 Mark
3. Hauptpreis 1 zweispännig 1 w. v.
3000 Mark
4. Hauptpreis 1 Juckerfuhrwerk 1 w. v.
2000 Mark
Lose 1 Mark
(11 für 10 Mark)
Porto und Gewinnliste 20 Pf.
extra in all. d. Plakate kenntl.
Verkaufsstellen od. durch das
General-Debit:
H.C. Kröger, Berlin S.
Bankgesch. Alte Jakobstr. 94-95

Neue schöne Salzheringe
(beste Schotten)
in ganzen, halben und kleineren Dosen (Dosen gratis),
das Schot zu 1.80, 2.40, 3.00 und 3.60 Mark.
Vorjährige Heringe das Schot 1.50 Mk.
Mäucherheringe, täglich frisch,
Marinierte Heringe, Bratheringe, Bücklinge
in feinst reicher Ware, empfiehlt
Wilhelm Wolf, Glatz.
Eigene Heringbräuherei, nach Kieler Art gebaut.

Grösster Erfolg!
Seit 5 Jahren über 100 000 Stück verkauft, ist wohl der beste
Beweis, daß Winter's Patentöfen Germanen nach verbess. irisch. System
mit neuer, durch D. R.-G. geschützter Heißluftaufmauerung, vor-
züglichste Heizwirkung, Sparmaßnahme, Feuerkraftvermehrung haben und
in jeder Beziehung vortheilhaft für alle Heizbedürfnisse sind. Neu und ver-
bessert Winter's Patent-Einsatzöfen 1. Kachelöfen. Grö-
ßen von 50—2500 Hm. Deutsch. Germanen mit garantirt ca. 80
Kbm. Heizkraft schon von Mk. 22.— an, irische Oefen ein-
facher Konstruktion schon von Mk. 17.— an. Man hüte
sich vor minderwertigen Nachahmungen. Nur echt, wenn
in Glühmörtel der Name Germane. Zu bez. durch
Josef Lindner, Glatz, Ring.

Einiges Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten.
Gäusefedern v. 0.12 bis 0.18 (je 1000 zum Reife),
Schlachtsfedern mit allen Daunen 1.50, 1.80 Mk.
Schlachtsfedern von 1.25 Mk. anwärts.
Weisse Daunen von 3.50 Mk. an.
Chinesische Monopol-Daunen, gef. gesch., 3—4 Pfund
zum großen Überbett, 2.85 Mk. p. Pfund.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 R. f.) von 12 Mk. ab.
Elegante Betten von 23 Mk. ab.
Grosses Lager fertiger Inletten, Züchen und Laken.
C. Rahmer, Glatz, Frankenstr.
Glatz 2.
Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

Ein Barbier,
welcher sich selbständig zu machen
bedenkt (möglichst katholisch), findet
eine gute und dauernde Beschäftigung
in Raudnitz, Kreis Glatz, in
Nähe des Gemeindefor-
Reiser hofes.
Es stehen preiswert zum Verkauf:
ein ganz-
gebederter **Fahrgewinn,**
2 u. 4spännige Droschken,
gebraucht, in gutem Zustande.
Auch kann sich ein Lehrling
mehren bei
Wagenbauer Thiele, Glatz,
Hilberstraße.
Dominik Oberhansdorf
liebt franzo Daus
Speisefartoffeln
Magma bonum und andere
gut schmeckende Sorten. Bestellun-
gen per Postkarte erbeten.
Eine noch gut erhaltene
Bäckereieinrichtung
wird bald zu kaufen gesucht. Off.
postlag. Allersdorf, R. Glatz.
Ein starkes **Arbeitspferd**
gefährt
Bernhard Nickel, Speibauer,
Glatz.

Jos. Reimann's Nachf.
Bildhauer und Steinmetzmeister
Znh. Ludwig Peuckert,
GLATZ, NEURODE
Wittenbergstr. 5. b. H. B. B. B.
empfehlen sein überaus großes Lager
fertiger Grab- und Denkmäler
in allen Stein- und Styrarten zu
den billigsten Preisen bei äußerster
Ausführung und bester Bedienung.
— **Bararbeiten.** —
Renovation alter Denkmäler.

Man
verlange
Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen
b. Darmstadt.
Ärztlich empfohlen.
In allen Preislagen.
Flasche Mk. 2.— bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und
Zuckerkranken.
Verkaufsstellen:
Glatz: Ernst Müller.
Neurode: Ed. Luschke.

Wer liebt
ein gutes, reines Gefäß? rosiges,
jugendliches Aussehen? weisse,
schmelzweiße Haut? u. s. w. Man
kennt? Der gen. nur **Nadeln**
Stedensperd-Bienenmilch
von Bergmann & Co., Kassel,
mit echter Schokolade: Stedensperd,
a. St. 50 Pf. in Glatz bei W. Slo-
darsleben und K. Friedrich, in
Habelschwerdt J. Willisch und
Alfred Rauch.

Damen-Confection

**grösste Auswahl,
chice Façons,
außerordentlich billige Preise.**

Reellste und beste Bezugsquelle

Brant-Ausstattungen.

Carl Rittner,

Ring 9. GLATZ. Ring 9.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges.
Gebrüder Rauh & Gräfrath bei Solingen.

Nachstehende Gegenstände versenden wir **30 Tage zur Probe!**

Jedes Stück wird einzeln abgegeben und franco versandt.



Haarschneidemaschine „Perfect“

No. 264

wie Zeichnung mit zwei Aufschiebekämmen, um die Haare 4, 7 und 10 mm schneiden zu können franko z. Preise von nur **M. 4,50**

Haarschneidemaschine „Symbol“

No. 264 1/2

leichtere Ausführung wie No. 264 zum Preise von nur **M. 3,50**

Rasiermesser 5 Jahre Garantie

Für jeden Bart passend, aus prima engl. Silberstahl geschmiedet, fein hohl geschliffen und gebrauchsfertig abgezogen.

No. 200 — 1/2 hohl pr. St. frko. M. 1,50
No. 201 — 3/4 „ „ „ „ 2,15
No. 202 — 1/2 „ „ „ „ 2,50

Sicherheits-Rasiermesser „Brillant“

mit Schutzvorrichtung für Ungeübte (Verletzung unmöglich) per Stück **M. 2,50** franko.

Rasierpinsel No. 710 per Stück **Mark 0,40**
Rasierseife „704“ „ „ **„ 0,40**
Streichriemen „1420“ „ „ **„ 1,00**

Umsonst u. portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an Jedermann unseren neuesten illustrierten **Weihnachts-Pracht-Katalog** über 5000 Gegenstände enthaltend und zwar: alle Arten Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge, Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie, Gold- und Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Cigarren, Stöcke, Schirme, Musikinstrumente, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck und viele andere Artikel in grösster Auswahl. Über 5000 lobende Anerkennungs schreiben bestätigen Güte u. Qualität unserer Waren.



Versand
unter Nachnahme oder gegen Voranzahlung des Betrages.

Garantiechein:
Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.



Wir bemerken noch, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Kerren-Artikel-Geschäft

geführte Filiale aufgelöst habe, bringe ich die von dort übernommenen, reichhaltigen Bestände mangels Platz in meinen sonstigen Räumen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen in dem bisher von Herrn Loewen innegehabten, neben dem meinigen befindl. Laden

zum Ausverkauf.

Es sind in nur guten Qualitäten vorhanden:

Alle Arten Wäsche,

moderne Oberhemden, gute Trikotagen, Nachthemden, bunte und weisse Taschentücher, Kragen und Manschetten,

Filzhüte, hart u. weich, **Kravatten** in reicher Auswahl, **Spazierstöcke** und **Regenschirme,** **Handschuhe** in Stoff u. Glacé, Lederwaren,

F. Schindler, Glatz.



J. Brass, Glatz, Schwelldorferstr.

Stets Neuheiten!

Neu und praktisch. Ein amerikanischer

Selbstzuschneider ist wichtig für jede Dame.

Dane Wäsche zu schneiden kann jede Dame genau passendes Aussehen zu schneiden. Sonst für Kinder als Erwachsene bis zur höchsten Größe. Preis nur 5 Mark. In allen Städten als unentbehrlich eingeführt. Nähere Auskunft wird gratis erteilt. Für Glatz u. Umgegend nur allein zu haben in Max Adam's Buchhdlg. in Glatz.

Schrotmühlen für Kraft- und Handbetrieb von 20 Hk. ab.

Futterschneidemaschinen, Rübenschneider, Haserquetschen und Wurfmaschinen, empfiehlt

August Lux, Maschinenbau-Anstalt, Ebersdorf, Kreis Gabelschwerdt. Kataloge gratis und franco.

Den geehrten Herrschaften empfehle ich einen Besuch meiner vorzüglichen

Hausbrandofen. Beste: größte Heizkraft, anhaltender Brand.

Stärkster Preis am Platz. Verschicken Sie mir auch im Winter gratis eine Probe eines am Quartalsplatz abzugeben.

Reigber, Rohlenhandlung, Gabelschwerdt. Vertreter für Ranganu, Ebersdorf, Wittenberg, Leisnig.

Musikinstrumente und über 1000 verschiedene Qualitäten zu billigen Preisen direkt von **ERNST REINH. VOIGT** Kataloge gratis u. franko. Über meine vorzüglichen Harmonikas und Musikwerke etc. bitte Spezial-Katalog zu verlangen.

Markenzeichen No. 417

200 Gr.

H. Thüringer Sauerholz- und Sauergeräten. Schon 1,50 und 2,40 Mark. habe jeden ausgelassen und empfehle **J. Warmus, Gabelschwerdt.**

Handschuhe, Schirme.

Damenhüte, hochaparte, letzte Neuheiten.

Reizende Mädchenhüte.

Selbstgefertigte

gutpassende Kapotten.

Grösste Auswahl!

Sehr billige Preise!

S. Loewy, Glatz,

Grüneckstraße.

Pelzwaren.

Wichtig für Landwirte!

Empfehle mein großes Lager der besten **Vieh- und Pferdescheeren.**

Auch werden solche in meiner Werkstat sauber und gut geschliffen und repariert.

W. Herden, Glatz, Wassertorstraße.

Auf zur Wahl!

besten Geschäfte, welches bei Bedarf von Winter-Kleidung

das Beste und Billigste liefert.

Jeder wird gut daran tun, meine Firma zu wählen, denn sie finden bei mir eine

Riesen-Auswahl in

Winter-Überziehern, Soppen und Anzügen

für jede Größe und in jeder Preislage, vom billigsten bis zum besten, zu den nur denkbar billigsten Preisen vor.

August Laschko,

Habelschwerdt,

Ring 74, Marktseite.

Größtes Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.

M. Wolff's Nähmaschinen,

Berlin O., Köpenickerstr. 25a.

48 Mk. sind anerkannt die besten. Die hochangesehene Familien-Nähmaschine für Damenkreise u. Hausarbeit mit allen Neuerungen der Jetztzeit, sehr elegant, ruhig und leicht arbeitend, mit Ausreißer und Verstellvorrichtung, für nur 48 Mark. 30-tägige Probezeit und 5-jährige schriftliche Garantie. Alle Arten Angewandten, Schneid- und Nähmaschinen.

Nicht gefallende Maschinen nehme ohne weiteres an meine Kosten zurück. Preis und Anerkennungen kostenlos und frei.

Wäsche- und Wringmaschinen, Wäschemangeln. Täglich einlaufende Nachbestellungen, z. B.: Bitte überlassen Sie mir eine hochangesehene Nähmaschine, Preis Mk. 48,—, wie im November 1903 von Ihnen bezogen. Richter, den 3. 4. 1904. Frau Wollschütz Paul.

stark, stand unter der Leitung des Herzogs Maximilian von Bayern; auch Tilly kämpfte mit und kommandierte den linken Flügel. Vor der Schlacht hielt der fromme spanische Karmelit Dominicus Ruzola eine begeisterte Rede an das katholische Heer, und um 1 Uhr nachmittags griff dieses die Böhmen an, und schon nach einer Stunde war der Sieg errungen. Die Böhmen hatten 6000 Tote, 500 Gefangene, 10 Kanonen und 100 Fahnen verloren, während die Katholiken nur 250 Tote hatten. Am folgenden Tage floh Friedrich, der sogenannte Winterkönig, nach Holland. Der erwähnte Vater Ruzola starb als General seines Ordens und Vorgesetzter Kaiser Ferdinands II. am 18. Februar 1630 im Rufe der Heiligkeit, und sein Leib ist noch unverweselt in der Karmelitenkirche zu Wien.

9. November.

1799. Sturz des Direktoriums in Paris. Im Oktober 1795 hatte in Frankreich der „Konvent“ sein blutiges Amt niedergelegt, und an seine Stelle war das „Direktorium“ getreten. Dieses bestand aus fünf Direktoren, aus dem „Rat der Alten“ (250 Männern) und dem „Rat der Fünftuhndert“. Als Napoleon aus Ägypten zurückkam, suchte er sich an die Spitze der Republik zu stellen, und somit mußte das Direktorium fallen. Er wußte es dahin zu bringen, daß der „Rat der Alten“ ihm am heiligen Tag den Oberbefehl über die Truppen der Hauptstadt übertrug, und die Direktoren wurden genötigt, ihr Amt niederzulegen. Napoleon stand nun an der Spitze von 50000 Soldaten und sein Bruder Lucien war Präsident im „Rat der Fünftuhndert“ und so konnte er es wagen, auch mit diesem „Rat“ fertig zu werden. Er trat also am folgenden Tage (10. November), nachdem er den Saal mit Militär umstellt hatte, mit Grenadieren in den „Rat der Fünftuhndert“ ein. Doch man rief von allen Seiten: „Nieder mit dem Diktator!“ Er wurde gepöckelt und wäre ermordet worden, wenn die Soldaten ihn nicht aus dem Saal gerettet hätten. Jetzt ließ er aber Soldaten mit gefülltem Bajonett in den Saal bringen, und in wenigen Minuten war dieser geleert und das Direktorium gestürzt, und Napoleon war erster Konsul.

Die Kongregation der Redemptoristen.

(Von E. B.-r.)

Seit dem Jahre 1850 entstanden Klöster in den Rheingegenden und in Westfalen.

Später entstanden Häuser in Spanien, Irland (Dublin), Schottland und besonders in Südamerika.

Sehte ist die Kongregation der Redemptoristen fast in der ganzen Welt verbreitet. Etwa 30 Klöster treffen auf Italien, etwa 100 auf die übrige Welt.

Die 12 Provinzen der Redemptoristen-Kongregation sind folgende:

- 1) die römische;
- 2) die neapolitanische;
- 3) die sizilianische;
- 4) die französische (mit Niederlassungen in Spanien und den westlichen Republiken Amerikas);
- 5) die österreichische (Wiener Provinz, Prager Provinz, polnische Provinz);
- 6) die belgische (mit Canada) und der Antilleninsel St. Thomas);
- 7) die oberdeutsche (Bayern);
- 8) die niederdeutsche (rheinisch-westfälische mit Argentinien und Uruguay);
- 9) die holländische (mit Surinam);
- 10) die englische (mit Schottland, Irland und Australien);
- 11) und 12) die zwei amerikanischen (Baltimore und St. Louis).

Die Verdienste der Kongregation sind höchst ansehnlich und liegen, wie schon hervorgehoben, hauptsächlich auf dem Gebiete der ländlichen Volksmission, der ausübenden Seelsorge und der Schriftstellerei. Eine Reihe trefflicher religiöser Werke für das Volk, aber auch gelehrte Werke wurden von Redemptoristen verfaßt. Zahlreiche Mitglieder der Kongregation zeichneten sich durch apostolischen Eifer, Frömmigkeit und ein heiligmäßiges Leben aus.

Neben Alfons, Höffbauer und Bassler seien noch rühmend hervorgehoben der holländische P. Bernhard Gaffenscheid, der weit über 200 Missionen abhielt; der Bischof Joh. Nep. Neumann von Philadelphia; der berühmte Wiener Karmelitenabt Emanuel Weitz; der Dichter Zacharias Werner; der Kardinalbischof von Mecheln und Primas von Belgien, Viktor August Dechamps. — Von Schriftstellern aus der Kongregation mögen hier Platz finden vor allen der heilige Stifter Alfons selbst; ferner Dechamps und Saringer, der neben mehreren apostolischen Schriften die Theologia moralis des hl. Alfons herausgab. Sodann P. August Bösl, der

dem wir eine herrliche Schrift über „Die Frauenfrage“ (Wien 1893) verdanken; er hielt auch 1899 auf der Katholikentagung zu Regensburg einen Vortrag über das Thema: „Die Frauenfrage im Lichte des katholischen Glaubens“ und dürfte manchen vom schlechten Ruf der bekannt sein. Karl Dilgström schrieb wohl die beste neuere Biographie des hl. Alfons und gab 2 Bändchen seiner Marienpredigten heraus. P. Diesel, der neben mehreren Bändchen von Predigten auch einen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage geliefert hat: „Die Arbeit, betrachtet im Lichte des Glaubens.“ Regensburg 1891. Wer kennt nicht den beliebten P. Georg Freund, der öfters schon die Kasse der Wiener Hofkirche befüllte. Er schrieb: „Die Früchte des Geistes“, „Die Gesellschaft“, „Sinn und Zeit“, „Soziale Vorträge“, „Leo XIII. der soziale Papst“, „Das göttliche Herz Jesu“, „Die Marienverehrung“, „Betrachtungen über das allerheiligste Sakrament“, „Betrachtungen des allerheiligsten Sakraments und der allerheiligsten Jungfrau Maria“, „D. Clemens M. Hofbauer“, „Bedeutung antiker Schicksalswörter“, „Betrachtungen und Gebete“, „Eine Komödie“, „Bedanken und Einwendungen“ u. a. Noch tüchtiger als Schriftsteller ist P. Aug. Hammerle.

Der besondere Zweck der Kongregation der Redemptoristen ist, durch Verkündigung des Wortes Gottes das gläubige Volk, vorzüglich das in Dörfern und Flecken zerstreute und von geistlicher Hilfe am meisten verlassene, zu einem heiligmäßigen Lebenswandel anzuleiten. Die Mitglieder der Kongregation legen die drei einfachen Gelübde ab, wozu als viertes noch das Gelübde der Beharrlichkeit in dem Sinne kommt, daß sie in der Kongregation bis zu ihrem Tode verbleiben wollen. Einrichtung und Statuten der Redemptoristenkongregation unterstehen sich in zahlreichen und weitestgehenden Punkten von jenen der Jesuiten. Die Predigten des Jesuitenordens z. B. legen fernerliche Gelübde ab, die Redemptoristen einfache. Das vierte Gelübde der Redemptoristen ist vom vierten der Jesuiten (dem unbedingten Gehorsam gegen den Papst inbetriff der Mission) inhaltlich ganz verschieden. Ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden bestand niemals. Der besondere Zweck der Redemptoristenkongregation ist, wie bereits gesagt, die Abhaltung von Volksmissionen, hauptsächlich auf dem Lande; die Gesellschaft Jesu ist mehr ein Gehorsam. Die Jesuiten haben nicht nur Kollegen für jene, die als Novizen bei ihnen eintreten, sondern für Jünglinge aus gebildeten Ständen überhaupt. Die Redemptoristen üben keinerlei Betätigung aus. Die Institute, die die Redemptoristen leiten, dienen nur zur Heranbildung von Kongregationsmitgliedern: Das „Quenal“ zur Aufnahme solcher Jünglinge, die sich zum Ordensleben berufen glauben, aber ihre Gymnasialstudien noch nicht beendet haben; das „Studentat“ mit sechsjähriger Dauer zur philosophischen und theologischen Ausbildung jener Alumnien, die nach Vollendung der humanistischen Studien bereits ihre Probzeit im Noviziat bestritten haben.

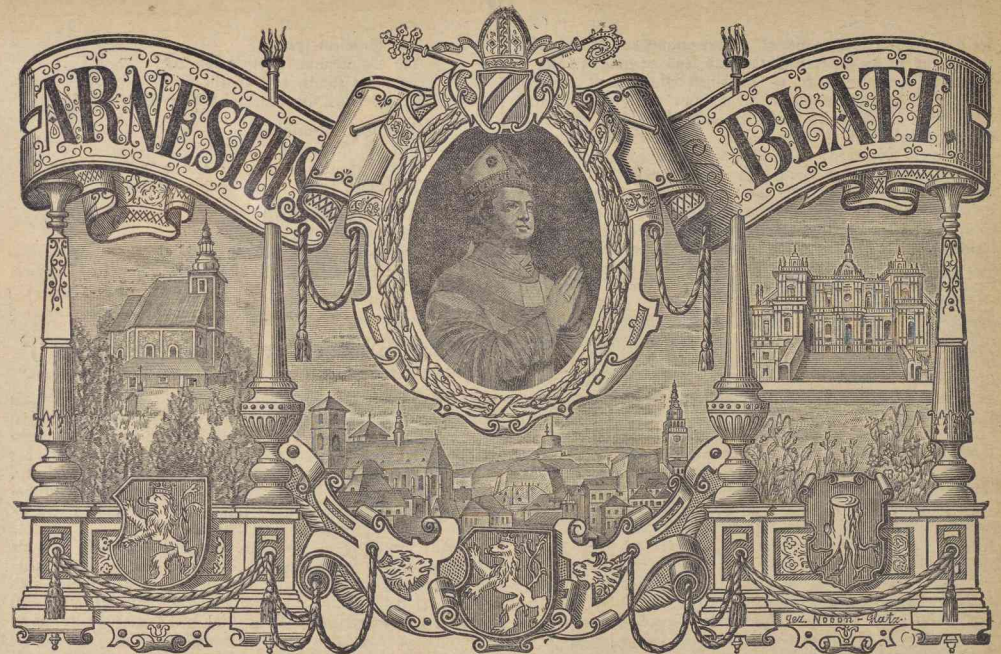
Der heilige Alfons hatte keine weitere Verbreitung seiner Kongregation beabsichtigt und ahnte nicht, daß er mit seiner Genossenschaft dazu bestimmt war, nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu, in die gelichteten Reihen einzutreten und die Lücken zu übernehmen, die infolge des unfehligen Rücktritts einer so großen Zahl von Missionären unter den Gläubigen wie unter den Ungläubigen unbesetzt waren. Und doch haben in der Tat, besonders nachdem das neue Institut die engen Grenzen Italiens überschritten hatte, viele gesellige Söhne des heiligen Alfons als Voten des Evangeliums unter Mühsal und Verfolgung, aber mit reichlichem Segen von oben jene Missionen übernommen. Der hl. Alfons selbst und die ersten Genossen seiner Kongregation haben in mehreren Diözesen Unterhaltungen, von Ort zu Ort ziehend, eine wunderbare Erhebung des wahrhaft christlichen Lebens hervorgebracht. Wie viele Säuler der Betschule, wie viele Gerüste die Gnade der Beharrlichkeit dem Eifer dieser Gründer der neuen Missionäre verdanken, steht nur bei Gott im Buche des Lebens verzeichnet. Nach Alfons Tode entsaltete der eine providentielle Mann, der selige P. Clemens Maria Höffbauer, unter den Stimmen der Revolutionen zuerst in Venedig und dann in Wien die gegenwärtige Wirklichkeit. Als Prediger und Katechet, als Beichtvater und Gewissensrat, war er in dieser kirchenfeindlichen und glaubenslosen Periode der Mittelpunkt alles echt katholischen Lebens und der Kaiserstadt. Mehr als zwei Jahrhunderte früher in der so kritischen Zeit der Glaubenspaltung der seligen Petrus Canisius (S. J.) Wien und die österreichischen Lande, sowie einen großen Teil des übrigen Deutschlands vor dem völligen Abfall vom katholischen Glauben bedroht hat, so hat im Beginn des 19. Jahrhunderts der selige Clemens Höffbauer in der Kaiserstadt und in dem Kaiserstaate die Wiederbelebung katholischer Ideen und katholischen Lebens angebahnt. Eine wie rege Tätigkeit aber von da ab die nach aufblühende Kongregation des allerheiligsten Erlösers entsaltete, dafür mag das eine Beispiel des ersten holländischen, 1805 verstorbenen Redemptoristen P. Bernhard Gaffenscheid ein Zeugnis ablegen. An dessen Namen knüpft sich die Zahl von weit über 200 Missionen, die derselbe abgehalten hat, ohne der Missionserneuerungen, der Exerzitien und anderer Arbeiten zu gedenken. Dem menschlichen Auge ist die Kenntnis all der Früchte entzogen, die in der Kirche Christi zum Heile der Seelen und zur größten christlichen Vollkommenheit so vieler bis in die noch kommenden Zeiten hinein aus jenem Keim hervorzuwachsen und reifen, den der hl. Alfons „gepflanzt“ (Vergleiche) in den Stimmen aus Maria-Laach, XXXIII, 353 ff.)

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für den Waisenvater in Treffen: Ugen. Genanort 1 Mark. L. 1 M.
Für den Rindstall Jesu-Veren: Ugen. Friedersdorf 1 M.
Für das kath. Pfarramt Bad Gersheim: Ugen. L. 50 Pf.
Für die Redaktion neumannschmidt: Dr. Gust. Reckert in Glatz.

Send und Beilage der „Gebirgsboten“ (S. 1, 2, 3) in Glatz. — Der die Redaktion neumannschmidt: Dr. Gust. Reckert in Glatz.



Per aspera ad astra

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 89.

Nr. 45.

Glatz, Sonntag, 6. November 1904.

7. Jahrgang.

Wochentalender.

November. (Armenien-Monat.)

- | | |
|-----------------|--|
| 6. Sonntag. | 24. nach Pfingsten. Bernhard, Abt von Noblat, † 829. |
| 7. Montag. | Engelbert, Erzbischof von Köln, † 1215.
Florentius, Bischof von Straßburg, † 693.
Wilhelm, erster Bischof von Utrecht, Bischof der Freien, † 788.
Rufus, Bischof von Metz, † um d. J. 400.
Ottavio, von Mailand, † 1688.
Die hell. vier Heiligen, Brüder und Wälder, † 803. |
| 8. Dienstag. | Kirchweihfest der Laterankirche in Rom im J. 324.
Theodor, Märtyr., † 306. |
| 9. Mittwoch. | Uebertragung der hl. Rudmila nach Prag. Andreas Avellin, Theatiner, † 1668. Lippson und Gef., † 250. |
| 10. Donnerstag. | Martin, Bischof von Tours, † 400. Mennas, Märtyr., † 304. |
| 11. Freitag. | Die fünf Väter, Benediktiner aus Braunau und Gef. Der hl. Adalbert, Märtyr., † 1000. Martin I., Papst und Märtyr., † 654. Rumbert, Bischof von Köln, † 663. |
| 12. Sonnabend. | |

Sterbtagwärtiger Sonntag nach Pfingsten.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen. Matth. 13, 24-30. Weiter sprach Jesus: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf sein Feld sät. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und sät Unkraut mitten unter den Weizen und ging davon. Als nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, schien auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausvaters hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen und es zusammenlesen? Er antwortete: Nein, damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut zusammenleset, mit dem Weizen zugleich auch den Weizen aufreißet. Laßt beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel zum Verbrennen, das Weizen aber sammelt in meine Scheue.“

Darnach traten die Jünger zu Jesus und sprachen: „Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker.“ Er sprach: „Der, welcher

den guten Samen ausst, ist der Menschensohn. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches, und das Unkraut sind die Kinder des Bösen; der Feind aber, welcher das Unkraut sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt, und die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut sammelt und im Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende der Welt geschehen. Der Menschensohn wird seine Engel ausenden und diese werden aus seinem Reich alle zusammenlesen, welche Unrecht getan und Unrecht tun, und sie werden dieselben in den Feueröfen werfen. Da wird Heulen und Zähneklappen sein. Die Gerechten aber werden alsdann leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vaters. Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

Eine Erntepredigt.

Von P. Adolt.

Das Sonntagsevangelium will uns von selbst auf ein großes Verzeichnis von Verpflichtungen, die jedes Jahr hineinschreibt in Gottes Schuldenbuch. Die Felder sind nun alle kahl, oder besser, auf so vielen keimt schon wieder neue Saat und hat sich schon, grüne Blättersträußen zusammengebunden. In den Scheuern liegt dicht gedrängt das dufende Heu und füllten goldgelbe Garben die Dellen bis zum Dach. Ueberall hört man die Dreschmaschinen und Dreschegel. Wieder hat uns ein Jahr reiche Gaben in den Schoß geworfen.

Da leh dich einmal hinaus in die Scheuer an einem kirchlichen Sonntagsmittag und sinn und träume und horch um dich. Ich glaube, du mußt jedes Kränzchen lispeln hören im warmen Heu und jeden Palm in den Garben, und jedes Körnchen im Scheffel: „Menschenkind, Menschenkind! siehst du nicht, wie gut Gott ist?“ — Schau so ein Körnchen an! Die Gelehrten sagen: neun Säute habe der liebe Gott um jedes gewickelt, damit es ja nicht Schaden leide. Und innen ist eine ganze Vorratskammer von Stärkemehl, damit das junge Keimchen, falls es aufsteht, nötige Nahrung habe. Und mitten drinnen in dieser kleinen Speisekammer sitzt erst das Keimchen selbst, ich möchte sagen, das kleine Pflänzchen-

seelchen, freilich noch im Schlaf. Aber nimms aus dem Schöfel und trags in die warme Stube und legs einen Tag lang in lauen Essig, dann steck es in einen Blumentopf warmer, feuchter Erde und an einem Tage schon wird es ein feines Würzchen abwärts ins Erdbreich und ein spitzes Gräschen aufwärts ins Licht getrieben haben. Welch ein Kunstwerk ist schon so ein Körnchen! Die Menschen haben schon Gewaltiges gemacht, haben ganze Berge mit schwindelnden Brücken verbunden, haben Länder, die vom weiten Meere auseinander getrennt sind, untereinander verknüpft, daß man in einer Stunde sich gegenseitig einen telegraphischen Schreibbrief schicken kann u. s. f. u. s. f., aber noch haben sie auch nicht ein einziges Roggenkörnchen zuwege gebracht. Und uns hat der liebe, allmächtige Gott so unendlich viele, viele erschaffen. Ist nicht schon jedes Körnlein ein Posten im Schuldenbuche, das bei Gott aufliegt? — Und wenn die Körnlein auch nicht aufgehen, wenn sie auch der Mühsal zermalmt und das heiße Feuer zerbröckelt, da quillt erst noch viel höheres Leben aus ihnen. Sie geben da nicht bloß ein Pflanzenleben, nein, das hohe Tierleben, ja das gottähnliche Menschenleben nährt sich durch sie. O, vergessen wir nicht zu danken dem lieben Gott! — Danken wir für jeden Kariossel, der uns in der Erde wuchs! Danken wir für jeden Palm, der in der Wüste liegt! Danken wir für jedes Kräutchen, mit dem sich unser Tier nährt und aus dem uns milde, erquickende Milch wird. Dankespflicht, Dankespflicht ist das erste, was uns der geerntete Schoß predigt! Vergessen wir die Dankespflicht nicht. Gott, der Herr, ist ein großer Herr und große Herren wollen auch gut bedankt sein. —

Aber horch: noch was! Ins Tirol kommen jährlich viele Sommerfrischler. In einem Dorfe war da einmal auch ein Jude. Wie nun der Jude als Sommerfrischler einmal spazieren geht, schreit ihm ein schlummernder Gassenjunge, so ein herber Tirolerhosen, spöttliche Bemerkungen nach und schreit: „Sabakul! Sabakul! — Gott, Gerechter, Sabakul!“ — Da schaut der Jude um, bleibt stehen, geht zurück und — giebt dem Jungen ein Goldstück und sagt: „Sei still! Schrei nicht! — Nimm das, schon, ich hab dich wirklich gern!“ — Da war der Junge vor Scham fast in den Boden versunken. Den Herrn, der gut mit ihm war, hatte er verspottet. Das tat ihm schrecklich leid. Erst war er wortlos. Dann sprang er dem Juden nach und mit Tränen im Auge bat er ihn um Verzeihung. Und doch hatte er alles bloß einem Menschen angetan. — So fühlen wir Menschen schon Menschen gegenüber. Aber Gott gegenüber, wie ist es da? — Sagen da die Könige und die Salome und die Kräuter nicht: „Mensch, Mensch! Schau, Gott hat uns dir erschaffen, erhalten, geschenkt, die lausendfache Wohlthat getan, was ist tatest du Gott? — Wir haben es gesehen, wie du Sonntags arbeitetest ohne Not. Wir haben jedes Fluchwort gehört, alle Ungebild gesehen u. s. f. u. s. f., so vieles, vieles, was vor Gott Sünde war. — Schämst du dich nicht?“ — O bitte Gott um Verzeihung. — Hier angelächelt der Gabe Gottes, bitte Gott um Verzeihung. Namentlich solltet du Gestohlenes haben, mezt: „Unrecht Gut geheiht nicht!“ Bitte um Verzeihung und mach den Gaben wieder gut! —

Endlich: „bitte! bitte!“ flüstern die Körnlein und Gräslein und Salome. Bitte aufs neue um das, was du brauchst. Und Gott muß schon gut wachen und hüten, daß dir nicht alles zu Grunde geht, wenn du's auch schon in den Scheuern hast. Wie bald ist ein Brand da!

Mir fehlt die Kraft.

M

ir fehlt die Kraft!
Ich bin erschöpft und müd,
Vom steten Anprall gen den Feind erschlaft.
In weher Ohnmacht bricht mir Glied um Glied.

Doch rufst dich nicht
Im Kampf die Wüste auf,
Wenn Windesodem fegt ihr tot Gesicht,
Ihr Auge neigt des Regens schwacher Trauf?

Ein Gräslein sprießt,
Ein Palmbaum schwingt den Ast;
Es sickert sachte, eine Quelle fließt;
Der Ort des Grauens wird dem Wandrer Rast.

Was Gott geweiht
Mit des Erbarmens Strahl,
Dem muß aus dürrer Sand, aus wüstem Streif
Erwachsen seiner Gnade reiches Mahl.

Mir fehlt die Kraft!
Doch einer Helfer ist,
Der heut mich stützend aus dem Staub gerafft,
Empor mich reißt, der Heiland Jesus Christ!
(Eilse Müller.)

Michel Deverse, der Deutsch-Amerikaner.)

Eine wahre Geschichte aus der Tiroler Gegend von M. R.

Es sind bereits zehn Jahre verflossen. An einem schönen Herbsttage bewegte sich ein großer Trauerauszug durch die Straßen der Stadt Chicago zu dem etwas entfernt liegenden Friedhofe. Man zählte über sechshundert Wagen; unzählbar aber war die Schar der Fußgänger, welche dem Zuge folgten. Wer war denn dieser Verstorbenen, dem zu seiner letzten Ruhestätte ein so zahlreiches Geleite folgte, dem ein wahrhaft fürstliches Leichengepränge zu Teil wurde?

Ein Deutscher — und das trug viel dazu bei, daß die Beilegung eine so starke war. Denn eine der schönsten Eigenschaften der Deutschen ist es, daß sie ihre Toten ehren, und es ist erfreulich und erbaulich zugleich, daß die Deutschen besonders in fremdem Lande von nah und ferne herbeikommen, um ihren Landsleuten und Bekannten die letzte Ehre zu erweisen und dieselben mit Gebet und Gesang zum Grabe zu geleiten.

Die Stadt Chicago im Staate Illinois, welche heute die fünfgrößte Stadt der amerikanischen Union ist, war zu Anfang vorigen Jahrhunderts eine Wüsten- und ein Urdwald. Die Gegend war feucht und sumptig, infolgedessen herrschte hier fast beständig das gelbe Fieber, dem manches Menschenleben zum Opfer fiel. So feucht war die Lage der Stadt, daß fast alle Häuser, selbst die Hauptgebäude aus Holz aufgeführt waren. Gegenwärtig aber ist Chicago die wichtigste Handels- und Fabrikstadt der Vereinigten Staaten; Wohlstand und Reichthum blüht in ihr.

Mit diesem Schicksale der Stadt, die aus Unansehnlichkeit zu Größe und Reichthum gelangte, möchte ich das Lebensschicksal des Mannes vergleichen, welchem ein so feierliches Begräbniß veranstaltet wurde. Der Mann hieß Michel Deverse und ist in der Tiroler Gegend zu Hause.

Es wird gar manchem im Saarbrücker-Kohlenrevier, im Röllertthale und in der Bliess-Gegend, überhaupt aber allen denen, welche in ihrem Berufe mit des Lebens bitterer Last und Mühe zu kämpfen haben, interessant sein, zu lesen, wie man auch aus geringem Stande durch Vertrauen auf Gott, mit Beharrlichkeit und Fleiß, sich zu etwas Ueberlichem bringen kann, wenn auch nicht jeder so reich und angesehen wird, wie Michel Deverse es geworden ist. Noch leben viele in dessen Heimat, welche Deverse und seine früheren Verhältnisse persönlich kannten.

Ich beginne nach Art der alten Legendenschreiber mit der Mitteilung, daß Michel Deverse im Jahre 1814 oder 1815 von katholischen Eltern geboren ist. Der Ort seiner Geburt heißt Wäldelangen. Derselbe liegt im Kreise Ottweiler in der Nähe des Marktfleckens Jülingen. In früheren Zeiten gehörte der Ort zu den Gerechtsamen der Freiherren von Kerbig. Michels Eltern waren geringe Bauerleute und hatten außer Michel noch mehrere Kinder. Ihre Mittel erlaubten es ihnen nicht, ihren Kindern eine bessere, als die damals gebräuchliche Schulbildung angedeihen zu lassen.

Den Anhalt der nachstehenden Erzählung verdanke ich den freundlichen Mittheilungen eines Mannes aus dem Volke. Der Berichtgeber hat sich bestraft, die ursprüngliche Einfachheit der Darstellung beizubehalten, und nur die nöthigsten Zusätze und Verbesserungen zu machen.

Nach den erst kurz vorhergegangenen Kriegsjahren sah es mit den Schulen, besonders auf dem Lande, nicht zum Besten aus. Die Lehrer waren größtentheils Handwerker, welche von den Gemeinden gebungen wurden, im Winter Schule zu halten. Im Sommer war überhaupt keine Schule. Die Lehrer gingen ihrem Handwerk und Gewerbe nach; die Schüler hüteten vom Frühjahr bis Herbst das Vieh auf der Weide. Die Lehrgelände waren natürlich nur aus das Allerwichtigste beschränkt, nämlich auf Lesen, Schreiben und Rechnen und besonders auf die Religionslehre. Letztere erregte sich besonderer Pflege; den Katechismus mußte damals jeder schiklige Schüler fertig auswendig wissen.

Obwohl Lehrer und Eltern des Deverse bei dem kleinen Michel einen geweckten Geist bemerkten, welcher alles leicht begriff, waren sie dennoch zu ihrem Leidwesen nicht in der Lage, ihn weiter studieren zu lassen. Doch erhielt er in der Religionslehre von dem damaligen Seelforger einen gründlichen Unterricht. Und gerade dies sollte ihm später zu so hoher Ehre, zu Glück und Reichthum verhelfen. Er selbst erzählte später: „Nur die richtigen Begriffe von der katholischen Religion, der kindliche Glaube an Gott und seine Vorlesung haben mich in allen Versuchungen und verschiedenen Wechselfällen, in aller Armut und in allem Elend aufrecht erhalten.“

Als Deverse ein Jahr bereits aus der Schule entlassen war, brachte ihn sein Vater zu einem Stellmacher oder Waggenmeister in die Lehre. Da er nun einmal nicht studieren konnte, fand er an Holzarbeiten noch den meisten Gefallen. Auch war er, obgleich noch sehr jung, kräftig gebaut und gesund.

Das Handwerk begriff er leicht, und so versprach er ein tüchtiger Meister zu werden.

Da sein Geburtsort dicht, ja fast mitten im Kohlen-Revier liegt, redeten ihm andere Kameraden zu, er solle in die Gruben als Arbeiter eintreten; auch seine Eltern hätten nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn ihr Sohn Michel so Geld verdient hätte, statt als Lehrling Geld zu kosten. Allein Michel hatte eine entschiedene Aversion, „Kohlenarbeiter“ zu werden, wie man früher die Bergleute nannte. Der Bergbau und die Hüttenarbeit standen damals nicht auf der Höhe und auf der Stufe wie heute; man dachte sich unter dem Namen „Kohlenarbeiter“ einen ganz armeneligen Menschen, welcher in seinem Innern noch schwärzer wäre, als wie sein äußerer Grußanstrich ausfiel. Auch war die Mehrzahl dieser Leute recht roh und grob im Umgange, was heute Gottlob doch weitaus besser geworden ist. Heute sind die Bergleute weit besser gestellt, ja die Handwerker und Bauern stehen, was Wohlstand betrifft, unter ihnen.

Als der junge Deverse seine Lehrzeit als Wagner überstanden hatte, hätte er gerne in der Umgegend als Geselle gearbeitet, konnte aber keine Arbeit finden. Für die Wandererschaft und die Fremde hatte er kein Geld, der Vater konnte ihm keines bewilligen; überhaupt gehörte bar Geld in der Familie meist zu den frommen Wünschen. Sich durch die Welt betteln, wie es heututage so viele tun, dagegen trübte sich sein Ehrgefühl. Er suchte sich zu helfen und verdingte sich deshalb als Knecht bei den Bauern.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zug aus dem Leben Rolpings.

Der Generalpräses der Gesellenvereine, der hochw. Herr Schaeffer, hat eine hübsche Lebensbeschreibung des Gesellenwärters Adolf Rolping geschrieben, der wir folgenden Zug entnehmen. Rolping war bekanntlich bis zu seinem vierundzwanzigsten Lebensjahre Schuhmacher. Erst dann widmete er sich, einem höheren Berufe folgend, dem Priestertume. Aus der Zeit seiner Gesellenjahre erzählt nun Rolping selbst einem priesterlichen Freunde folgendes:

„Ich arbeitete auf einer Werkstätte in Köln; der Meister, ich und ein Lehrbursche, der bei seinen Eltern Kost und Logis hatte, das war das ganze Arbeiterpersonal. Die Familie des Meisters war klein, außer der Hausfrau nur noch eine Tochter. Das ziemlich geräumige Haus gehörte dem Meister; es war

aber fast ganz vermietet, und ich wohnte hoch oben in einer Kammer, wo es aber so reinlich und anmuthig war, daß ich mich königlich glücklich fühlte. Der Meister war vermögend, er hatte außer dem Hause noch bares Geld, ein „Apselchen für den Durst“. Das Töchterchen war brav und im Nähen, Bügeln und Kochen bestens unterwiesen.

„Ich war in der Familie aufgehoben, als wäre ich ein Glied derselben gewesen. Das freundschaftliche Zusammenleben tat mir wohl. Die Freundschaft wuchs, und ich hatte keine Ursache, etwas dagegen zu tun.

„Zunächst meinte nun aber die Frau Meisterin, ich sollte in Zukunft das Zimmerchen nicht mehr selbst ordnen, sie wollte das fernherhin besorgen; auch sollte ich ein Zimmer im zweiten Stock beziehen. Der Meister war damit einverstanden. Gestalt, getan! Am folgenden Morgen wurden meine Gabelfeigen in das größere Zimmer gebracht.

„Von da ab wurde in der Familie nichts von Wichtigkeit unternommen, wenn ich nicht zuerst mein Gutachten oder sogar meine Zustimmung abgegeben. Es bezog sich das nicht bloß auf Kohlen und Kartoffeln, sondern auf die Zukunft des Geschäftes. Ihr Mann, meinte die Meisterin, könne die Last nicht mehr lange tragen und müsse die Werkstätte bald einem andern übergeben. Wem? Das sei die Frage.

„Der Meister war wie ein Vater mit mir, er pflegte zu sagen, er habe zwei Kinder, und wenn er wüßte, daß ich immer in seinem Hause bliebe, dann wolle er ruhig sterben. Ich hätte von Stroh sein müssen, wenn ich nicht hätte merken können, wohin solche Reden zielten. Als eines Tages abermals die Rede sich um diesen Punkt drehte und man sich zu wundern schien, daß ich nicht mit beiden Händen das zugeworfene Glück aufgriff, eilte ich auf mein Zimmer, denn meine Kraft allein reichte nicht aus, um diesen guten Leuten zu sagen: „Ich gehe.“ Auf meinem Zimmer weinte ich mich aus und mit dem Kreuzfing in der Hand erneuerte ich den Vorsatz, Priester zu werden, und das Gott um Hilfe.

„Wunderbar gestärkt kam ich auf die Werkstätte. Raum sah ich dem Meister gegenüber, so sprach ich: „Meister, ich suche mir eine andere Werkstätte!“ Als ich das sagte, wurde er wie von einem Schlage gerührt, er ließ sich in den Stuhl zurückfallen, die Hände fielen ihm in den Schoß. Als er sich erhob, sprach er: „Mit müglich, nit müglich!“ Dann rief er seine Frau herbei: „Adolf will von uns gehen!“ Die tat einen jähen Schrei: „Maria Josephi! Wat es doch vorgefallen!“ Auch die Tochter mußte davon wissen. Diese ergriff das Ende der Schürze, um es an die Augen zu bringen, und entfernte sich still weinend.

„Als ich das Unheil sah, das ich angerichtet, wars mir doch, als würde mir ein Stück vom Herzen gerissen. Aber was konnte alles helfen? Das Opfer mußte gebracht werden. Noch ein paar Wochen, und ich verließ eine brave, durchaus christliche Familie, die sich dadurch glücklich machen wollte, daß sie mich glücklich machte.“

Somit Rolping. So führt Gott die Seelen, die er zu etwas Großem bestimmt hat, und so folgen heldenmüthige Seelen dem Rufe seiner Gnade.

Gedenktag.

8. November.

789. Tod des heiligen Willehad. Willehad stammte aus England, wurde Priester, ging als Missionär nach Friesland, bekehrte zahlreiche Seiden und erbaute viele Kirchen und wurde der erste Bischof von Bremen. Als Benediktiner hielt er sich 2 Jahre im Kloster Echternach beim heiligen Willibrord auf in apostolischen und literarischen Beschäftigungen. Früher war er ein paar Mal in der höchsten Gefahr gewesen, von den heidnischen Friesen und Sachsen ermordet zu werden, starb aber zuletzt eines friedlichen Todes zu Bergen an der Weser.

1620. Schlacht am Weißen Berg. Die Böhmen, welche für den von ihnen erwählten König Friedrich V. von der Pfalz kämpften, wurden von Christian von Anhalt besiegelt, lagerten auf dem Weißen Berge und zählten 21000 Mann. Das bayerisch-österreichische Heer, fast 40000 Mann



Professor Niels Finzen †.

der Medizin. Schon von seiner frühesten Jugend an hatte für ihn, vielleicht weil er so leidend war, Sonnenlicht eine wunderbare An-

Professor Niels Finzen †.

(Nachdruck verboten.)

Es ist dem am 24. September 1904 zu Kopenhagen im Alter von 44 Jahren verstorbenen Professor Niels Myberg Finzen ist eine Kunde der medizinischen Wissenschaft, einer der hervorragenden Vertreter des Lichtheilverfahrens dahingegangen, der an einer unheilbaren Krankheit litt.

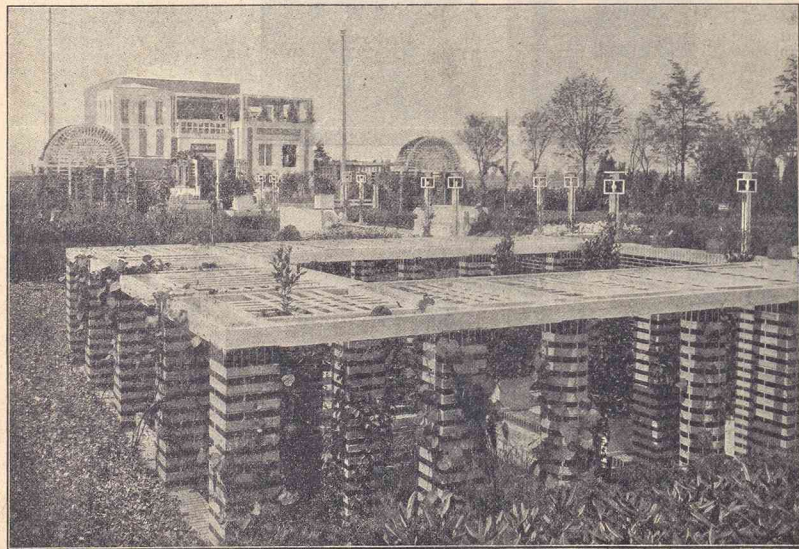
Ein Sohn der armen Fischerfamilie Færder, hat Finzen seine ersten Studien in den Lichtheilverfahren in Westhavst auf Island zurückgelegt und promovierte im Jahre 1890 in Kopenhagen zum Doktor

ganzes Leben im Dienste der leidenden Menschheit zubachte. Finzen ist ohne Vermögen gestorben. Seine Gattin erhält eine jährliche Staatspension von 2000 Kronen.

Der von Peter Behrens entworfene architektonische Garten in der Düsseldorfer Ausstellung.

(Mit Abbildung.)

Die Pflege des Gartenwesens ist von alters her als eine Kunst betrachtet und geübt worden, in der man es im Laufe der Zeit zu einer hohen Stufe der Vollendung gebracht hat. Wie erfreut sich doch Herz und Auge an den wohlgepflegten Anlagen öffentlicher Plätze und Gärten, wenn wir zur Sommerzeit einen Spaziergang durch den Stadtpark oder wie diese Anlagen heißen mögen, unternehmen! Das Ergehen in frischer Luft gestaltet sich durch den Anblick dieser lieblichen Kunstschöpfungen, bei denen sich Formschönheit und Farbenpracht zu wohlthuender Harmonie vereinigen, doppelt genussreich. Allerdings begnügt man sich nun bei Herstellung von Blumen- und Pflanzenanlagen nicht mehr mit geometrischen Zeichnungen und Bildern, vielmehr ist man zum Aufbau architektonischer Formen übergegangen. So hatte z. B. Peter Behrens auf der jüngsten Düsseldorfer Ausstellung einen derartigen architektonischen Garten angelegt, dessen feierliche Wirkung allgemeine Anerkennung fand. Die Anlage gehörte zu den reizvollsten Punkten der ganzen Ausstellung, welche Mitte Oktober geschlossen wurde.



Der von Peter Behrens entworfene architektonische Garten in der Düsseldorfer Ausstellung; im Hintergrunde das alkoholfreie Restaurant „Jungbrunnen“.

ziehungskraft, und während seiner Studentenzeit bereits machte er Versuche über den Einfluss des Lichtes auf das tierische Leben. Seine trotz seines leidenden Zustandes mit großem Eifer betriebenen ausgedehnten Forschungen hatten das Ergebnis, daß die von Alters her bekannte, aber bisher brach liegende Heilwirkung des Lichtes auf wissenschaftlicher Grundlage festgestellt und der Menschheit nutzbar gemacht wurde. Professor Finzen begründete in Kopenhagen mit staatlicher Unterstützung ein Institut für Lichtheilverfahren, das durch seine außerordentlichen Erfolge bei der Behandlung des Lupus (Hauttuberkulose) und anderen Hauterkrankungen, Geschwülsten, Flechten u. s. w. rasch einen Weltruf erlangte und tausenden armer Kranken Heilung brachte. Eine besondere Auszeichnung wurde dem verdienten Manne voriges Jahr noch durch die Verleihung des Nobelpreises im Betrage von 200 000 Kronen zu teil; einen großen Teil dieser Geldsumme verbandte er für seine Kranken, wie er überhaupt nichts für sich erzielte, sondern sein

a	d	b
c	e	a
m	m	i
n	n	r
r	r	s
s	t	t
t	u	u

(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Auflösung des Rätsels: Wall, Hall.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.
Expedition des „Gebirgsboten“ in Glash.

Sonntagsblatt

Ausgabe Unterhaltungsbeilage
„Gebirgsboten“.

№ 45.

Sonntag, den 6. November.

1904.

Sinngedicht.

Sprich freundliches Wort
An jedweden Ort,
Gib gerne die Hand
Selbst Unbekannt!

Doch nie in dem Leben
Woll' frechtlich streben,
Mit mir den Rücken
Zu tief Dich bücken!
(Aus Sursum corda von J. G. H.)

Die siebente Treppe.

Erzählung aus dem Tagebuch eines Londoner Arztes.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Dann will ich gute Nacht und Lebenswohl sagen,“ sprach Frau Sorensen. „Wenn Oskar in das Laboratorium geht, dann vergeht er Zeit und Stunde. Leben Sie wohl, Doktor Salifar.“ Sie berührte meine Hand mit ihren schlanken Fingern, ihre hellen Augen blickten mich sonderbar an. „Leben Sie wohl, aber auf Wiedersehen, wenn Sie das vorziehen,“ sagte sie lächelnd. Sie wendete sich schnell um, um mit einem andern Gaste zu sprechen. — Um das Laboratorium zu erreichen, mußten wir mehr als einen langen Korridor entlang schreiten — es war in einem von dem übrigen Hause entfernten Flügel gelegen. Professor Sorensen erklärte mir kurz den Grund davon. „Ich mache Experimente,“ sagte er, „deshalb ist es nötig, daß das Laboratorium so weit als möglich vom Wohnhause entfernt sei.“ Endlich kamen wir durch eine enge Passage.

„Unter uns fließt die Nema,“ sagte der Professor, „aber hier,“ fuhr er fort, „gibt es ein geräumigeres und dienlicheres Zimmer für eine Arbeit gleich dieser?“

Bei diesen Worten öffnete er die Türe des Laboratoriums, und einen Knopf an der Mauer berührend, war in einem Augenblick der Raum mit elektrischem Licht überflutet. Das Laboratorium war mittels hoher Röhren erwärmt und enthielt, von den nötigen Geräten abgesehen, einen Sessel und einen oder zwei kleine Tische, auch ein bequemes und einladendes Lager. „Ich verbringe hier gewöhnlich die Nacht,“ sagte Doktor Sorensen. „Wenn mich ein wichtiges Experiment beschäftigt, dann verlasse ich dies Zimmer oft erst am frühen Morgen.“ Wir wanderten durch das Laboratorium, das wirklich ein prächtiges Zimmer war, angefüllt von Gegenständen, die bei jeder andern Gelegenheit meinen ganzen wissenschaftlichen Enthusiasmus erregt haben würden; allein ich war zu sehr auf meiner Hut, um den genauen Beschreibungen Professor Sorensens viel Aufmerksamkeit zu schenken. Nach hatten meine Augen die ganze gegenwärtige Situation überblickt: die eisernen Beschläge der eisernen Türe, durch die wir soeben eingetreten waren; die Einsamkeit des Laboratoriums. Jedoch ich war jung und stark, und Professor Sorensen war alt. Wenn es zu einem Sandgemenge kommen sollte, so hatte er nichts vor mir voraus. Auch war Miß Sorensen an meiner Seite. Wir betrachteten eine Zeit lang die interessanten Gegenstände, dann aber fand ich die Qual der Ungewissheit unerträglich und sagte plötzlich: „Ich würde sehr gern den Prozeß der Kultur der Krebs-Bakterien sehen, bevor ich Abschied nehme.“ — „Ich werde sie Ihnen zeigen,“ sagte Doktor Sorensen. „Dagmar, mein Kind, günde mir die Laterne an.“

„Ist es nicht hier?“ fragte ich. — „Nein, ich habe sie in einem Ofen, in einem kleinen Laboratorium, welches wir jetzt besuchen werden.“ Miß Sorensen nahm eine Laterne, zündete die Kerze darin an, nahm sie in die Hand und ging uns durch die ganze Länge des Laboratoriums voran, einer Türe zu, die ich zuerst nicht beachtet hatte und welche gerade hinter Doktor Sorensens Lager sich befand.

„Nimm die Laterne und gehe voran, Onkel Oskar,“ sagte sie mit befehlender Stimme, und ich sah, daß Doktor Sorensen sie überrascht anblickte. — „Willst nicht Du zuerst gehen, Dagmar,“ sagte er. „Doktor Salifar kann Dir folgen, und ich will den Nachtrab bilden.“ Sie drückte ihm die Laterne in die Hand. „Nein, gehe Du zuerst,“ sagte sie mit einem etwas gezwungenen Lachen. „Du kennst Dein Haus am besten. Doktor Salifar wird mir folgen.“ Der Professor nahm, ohne ein Wort zu sagen, die Laterne. Er ging an, einige enge und steile Treppen hinaufzusteigen. Sie waren aus Holz und führten, soviel ich bei der herrschenden Dunkelheit sehen konnte, in einen tiefer gelegenen Gang. Miß Sorensen folgte ihrem Onkel auf dem Fuße. Während dessen warf sie mir einen warnenden Blick zu und sagte: „Nehmen Sie sich in Acht, die Stufen sind steil. Zählen Sie dieselben. Ich will es für Sie tun. Onkel Oskar, Du solltest diese Stiege besser beleuchten lassen.“ — „Gehe zu, Dagmar; was zögerst Du?“ rief der Professor. „Folgen Sie mir, Doktor Salifar,“ sagte sie. Soeben hatte ihre Hand die meine berührt. Sie brannte wie Feuer. „Diese schrecklichen Stiegen,“ sagte sie. „Ich muß sie wirklich zählen, sonst falle ich.“ Sie begann sogleich mit singender, eintröstlicher Stimme zu zählen und sprach die Worte zu mir zurück, so daß ich zweifle, ob der Professor sie hörte. „Eins,“ begann sie, „zwei — drei — vier — fünf — sechs.“ Als sie bis zu sechs gezählt hatte, hörte sie plötzlich auf. Wir standen neben einander auf der sechsten Treppe.

„Sieben ist die volle Zahl,“ sagte sie mir ins Ohr — und als sie sprach, zog sie ihren Arm zurück und warf mich mit aller Kraft rückwärts, im selben Augenblick, als ich weiter-schreiten wollte. Sogleich ging das trübe Licht der Laterne aus, und ich hörte deutlich die Türe gehen, durch welche wir soeben hierhergekommen waren. Wir waren im Finsternen. Ich wollte rufen: „Miß Sorensen, Professor Sorensen,“ als ein schreckliches Geräusch mein Ohr traf. Es war ein dumpfer Fall, gleich dem eines menschlichen Körpers. Es fiel hinunter, ein schrecklich fürchterliches Echo nachrufend, als es gegen die Seiten, wahrscheinlich eines tiefen Brunnens, schlug; nun plätschte es auf, als wie wenn ein schwerer Gegenstand ins Wasser gefallen wäre. Dieses Geräusch war mir eine Erleuchtung. Der Körper, was immer es auch gewesen sein mochte, war zweifelsohne in die Nema gefallen. Im selben Augenblicke erinnerte ich mich an Miß Sorensens geheimnisvolles Wort: „Vermeiden Sie die siebente Stufe.“ Ich erinnerte mich auch, daß wir sechs Stufen hinuntergegangen waren, und daß sie dieselben eine nach der andern zählte. Bei der sechsten hatte sie angehalten, mich zurückgeworfen und war verschwunden, der Professor mit ihr. Was für ein Körper war aber in das tiefe, nasse Grab gefallen? Miß Sorensens

geheimnisvolle Bemerkung wenigstens war völlig klar — es gab keine siebente Stufe. Durch diese Falle wäre ich also, ohne ihre Dazwischenkunft, in die Ewigkeit hinüberbefördert worden. Ich saß, zitternd am ganzen Leibe, zurück. Das Entsetzliche meiner Lage kann kaum beschrieben werden. In jedem Moment konnte der Professor zurückkehren und durch einen Stoß von oben mich in das nasse Grab senken. Unter diesen Umständen konnte ich nicht für mein Leben kämpfen. Ich taftete mich zu der Türe des oberen Laboratoriums zurück und befühlte vergebens deren glatte, harte Fläche. Es war unmöglich, von hier zu entkommen. Ich setzte mich auf die erste Stufe und erwartete, was da kommen würde. Ich glaubte noch an Miß Sorensen, aber würde es ihr möglich sein, mir zu Hilfe zu eilen? Grabesstille und Dunkel umgab mich. Sollte ich nie mehr das Tageslicht erblicken? Als ich mich an die Dunkelheit und Stille etwas gewöhnt hatte, wurde sie unterbrochen durch das entfernte Klauschen laufenden Wassers — ich konnte die Kluten der Wende hören, die unter mir dahinfloß. Im nämlichen Augenblick traf der Klang menschlicher Stimmen an mein Ohr. Sie waren gerade über mir — mein

entgehen? Würde Miß Sorensen bis zum Ende treu bleiben? Sie war ohne Zweifel eine Nihilistin, und wie sie sagte, empfangen sie keine Gnade und gaben keine. Mein Kopf begann sich zu drehen, sonderbare und verzweifelte Gedanken fucheten mich heim. Ich fühlte meine Nerven zittern und fürchtete einen Moment für meinen Verstand. Wöhllich berührte eine Hand meinen Arm, und eine klare, deutliche, aber ganz leise Stimme sprach zu mir: „Gott sei Dank, Sie sind hier — kommen Sie zugleich mit mir — fragen Sie nichts — kommen Sie geräuschlos, und das folgende.“ Ich erhob mich, Miß Sorensen's heiße Finger umklammerten die meinigen, sie sprach nicht, sie zog mich vorwärts. Einmal bemerkte ich, daß wir wieder Stufen hinabstiegen. Wir kamen wieder bis zur sechsten Stufe. „Hierher“, sagte sie mit verhaltener Stimme. Sie befühlte mit ihren Händen die Mauer, eine Feder gab nach, und wir befanden uns in einem engen Gange, mit einem sehr schwachen Lichtschein am andern Ende. Miß Sorensen zog mich immer weiter. Wir gingen um ein halbkreisförmiges Gebäude, bis wir endlich an eine kleine Tür in der Mauer kamen. Diese öffnete sie ein wenig und schob mich hinaus. „Leben Sie wohl“, sagte sie. „Ich habe Ihr Leben gerettet. Leben Sie wohl, Sie tapferer, mutiger Engländer.“

Sie wollte die Türe hinter mir zuschließen, allein ich stieß sie kräftig zurück. „Ich werde nicht gehen, bis Sie mir gesagt haben werden, was dies bedeuten soll.“

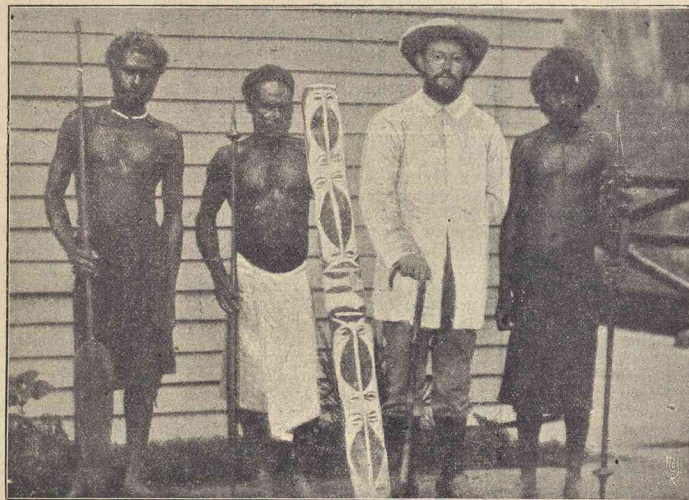
„Sie sind wahnsinnig, wenn Sie zögern“, erwiderte sie. „Aber ich will es Ihnen in wenigen Worten sagen: Professor Sorensen und seine Frau sind nicht mit mir verwandt. Ich bin Olga Krestofski, das Haupt einer Nihilistenbande, und bei der Polizei als Mitwisserin wichtiger Geheimnisse verdächtigt. Ich simuliere Krankheit und nahm einen falschen Namen an, um für unsere Sache äußerlich wichtige Papiere nach Petersburg zu bringen. Professor Sorensen, als Hofarzt, steht unter keinem Verdacht — trotzdem ist er einer der Führer unserer Partei, und ein jeder von denen, die heute Abend bei uns speisen, gehört zu uns. Es war bestimmt, daß Sie sterben sollten.“

Ich entschied anders. Es gab, wie Sie jedenfalls entdeckt haben werden, keine siebente Stufe. Ich warnte Sie, und Sie hatten Geistesgegenwart genug, Ihren gefährlichen Abstieg einzustellen.“

„Gewiß“, antwortete sie, „ich stellte heute früh einen Sandfaß dorthin, und als Professor Sorensen sich gerade umwendete, stieß ich ihn hinab. Das war notwendig, um den Professor zu betrogen. Er hörte ihn ins Wasser fallen, und ich versicherte ihm, es sei Ihr Körper gewesen. Sonst wäre er unfehlbar zurückgekehrt, um sein Werk zu vollenden. Nun, adieu, vergeben Sie mir, wenn Sie können.“

„Warum brachten Sie mich überhaupt hierher?“ fragte ich. „Madame Sorensen hatte beschlossen, daß Sie sterben sollten. Man wäre Ihnen bis zum Ende der Welt gefolgt — jetzt sind Sie sicher, weil Professor Sorensen und seine Frau glauben, Sie seien tot.“

„Und Sie?“ sagte ich plötzlich. „Wenn durch irgend einen Zufall dies entdeckt wird, was wird aus Ihnen werden?“ „Ich gebe nicht viel um mein Leben“, sagte sie. „Leben Sie wohl, bleiben Sie nicht lange in Petersburg.“ Bei diesen Worten schloß sie das Pförtchen hinter mir zu.



Sur Ermordung katholischer Missionare in Neupommern: Der ermordete Pater Rascher mit Eingeborenen.

Herz schlug fast zum Erliden. Ich preßte meine Hände fest zusammen — gewiß, der entscheidende Augenblick war gekommen — konnte ich für mein Leben kämpfen? Des Professors feine, helle Stimme fiel wie Eis auf mein Herz. „Wir sollten eher noch einmal zurückgehen und sehen, ob alles in Ordnung ist“, sagte er. „Er ist natürlich himuntergefallen, aber ich will nicht gehen.“ — „Mein, mein, Dunkel! Dekar, es ist nicht notwendig“, hörte ich Miß Sorensen sagen. „Hörstest Du nicht den Fall, diesen schrecklichen Fall — seines Körpers? Ich hörte, wie das Wasser der Wende über ihm zusammenklug.“ — „Ja, ich glaube, ich hörte es auch“, antwortete der Professor nachdenklich.

„Dann gehen wir also nicht mehr zurück — warum sollten wir auch — es ist alles so schrecklich — fahren wir so schnell als möglich in den Salon zurück.“ — „Du bist erregt, meine Liebe, Du zitterst, was fehlt Dir?“ — „Es ist nur die Freude mich eines gefährlichen Feindes entledigt zu wissen.“

Die Stimmen entfernten sich — ich konnte selbst das schwache Echo ihrer Schritte hören, als sie fortgingen. Wie lange mußte ich noch in diesem schrecklichen Grabe bleiben? Gab es eine Möglichkeit, dem mir bestimmten Verderben zu

Ermordung katholischer Missionare in Neupommern.

(Hierzu sechs Abbildungen.)

(Nachdruck verboten.)

Eine überaus betriebsame Kundsche, die jedes fühlende Herz mit Trauer und Mitleid erfüllen muß, ist aus den katholischen Missionen der Südbe (Deutsches Schutzgebiet) zu uns gedrungen: Am Bainingerberge bei Herbersthöhe auf Neupommern (Sagallenshalbinsel), haben Eingeborene der Bainingstämme und befreite Sklaven am 13. August 1904 auf die Missionen St. Paul und Nacharmap einen Überfall gemacht. Alle Missionare (zwei Patres, drei Brüder und fünf Schwestern) wurden niedergemetelt und für 60 000 Mark Vorräte geplündert. Den Anlaß gab angeblich der Freikauf von Sklaven. Der Überfall erfolgte unerwartet um 9 Uhr morgens. Die Missionare wurden bei ihrer Arbeit überrascht. In St. Paul wurde der Vorsteher Pater Matthias durch einen Gewehrstoß von dem von ihm befreiten und aufs beste behandelten Sklaven Tomari ermordet, ebenso der herbeilende Bruder Joseph Bley und die Schwester Anna. Die Brüder Eduard Plachert und Schellekens, die Schwestern Sophia und Agatha wurden durch Weiltiebe, die Schwester Agnes auf der Hausveranda und die Schwester Angela durch Keulenstöße getötet. In Nacharmap wurde Pater Heinrich Nitten getötet.

Über die Persönlichkeiten dieser Gelben und Gelbinnen des Glaubens und der christlichen Liebe, die ihr Blut und Leben für Jesus Christus und seine heilige Sache geopfert haben, hier einige kurze Notizen:

Pater Matthias Rascher, Vorsteher der Missionstation Sankt Paul (Baining), der noch kürzlich wegen seiner hervorragenden Leistungen in der Sprachforschung der Südbe = Insulaner durch die Verleumdung des Kronenordens

4. Klasse ausgezeichnet wurde, stammt aus Bayern. Er wurde geboren am 12. November 1868 zu Sambach in der Diözese Bamberg, zum Priester geweiht am 15. Juli 1895 im Herz-Jesu-Kloster zu Antwerpen (Belgien), und reiste im September desselben Jahres nach Neupommern ab.

Pater Heinrich Nitten war ein Holländer. Er wurde geboren am 31. Januar 1873 zu Tilburg, zum Priester geweiht am 5. August 1900 und reiste am 18. Oktober 1900 mit dem Missionsbischof Couppé nach Neupommern ab.

Bruder Veleh, ein Trappistenbruder aus der Abtei Vanja-lusa in Bosnien, welcher mit einem andern Trappisten zur Ein-

richtung des Sägebetriebes am Torinflusse nach Neupommern abgereist war, war aus Galtorn in Westfalen gebürtig und ein Bruder von Pater Leonhard Bley, Missionar vom heiligen Herzen Jesu. Bruder Eduard Plachert wurde geboren am 15. Juli 1871 zu Oderslag bei Wreba in Holland, trat in die Genossenschaft der Missionare vom heiligen Herzen Jesu am 8. Dezember 1894 ein und reiste gleichfalls am 18. Oktober 1900 mit dem Missionsbischof Couppé nach Neupommern ab.

Bruder Johann Schellekens wurde geboren am 26. Februar 1873 zu Osterwitz, Diözese Herzogenbusch (Holland), trat 1894 in die Genossenschaft der Missionare vom heiligen Herzen Jesu zu Tilburg (Holland) ein und reiste im September 1899 nach Neupommern ab.

Schwester Anna (Katharina Ulfch) wurde geboren am 14. November 1873 zu Wadersbach, Kreis Altenkirchen, Regierungsbezirk Rier, trat in die Genossenschaft der Missionsschwester vom heiligen Herzen Jesu am 25. März 1901 zu Giltup ein und reiste am 10. September 1902 nach Neupommern ab, wo sie sich hauptsächlich in der Krankenpflege betätigte.

Schwester Agatha (Elisabeth Katsch) wurde geboren am 13. Mai 1877 zu Senden in Westfalen, trat am 15. August 1901 in die Genossenschaft der Missionsschwester vom heiligen Herzen Jesu zu Giltup ein und reiste am 2. Februar d. J. mit der letzten Missionskarawane in die Südbe-Mission ab.

Schwester Angela (Wilhelmine Walfs) Lehrerin von Beruf, wurde geboren am 7. Oktober 1875 zu Jaleschaplitz in Galizien (Österreich), trat am 13. Mai 1902 in die Genossenschaft der Missionsschwester vom heiligen Herzen Jesu zu Giltup ein und reiste gleichfalls am 2. Februar d. J. nach Neupommern ab.

Schwester Agnes (Katharina Goller), Lehrerin von Beruf, wurde geboren am 2. September 1881 zu Aufmannsfelden in Bayern, trat am 25. März 1901 in die Genossenschaft der Missionsschwester ein und reiste am 10. September 1902 mit einer zahlreichen Missionskarawane nach Neupommern ab.

Schwester Sophia (Anna Schmitt) wurde geboren am 26. Oktober 1879 zu Müllen, Amt Eberbach in Baden, trat am 2. Februar 1902 in die Genossenschaft der Missionsschwester ein und reiste am 2. Februar d. J. nach Neupommern ab, wo sie hauptsächlich in der Krankenpflege tätig war.



Schwester Agatha.



Schwester Anna.



Schwester Angela.



Schwester Agnes.



Schwester Sophia.

Sur Ermordung katholischer Missionare in Neupommern.

1881 zu Aufmannsfelden in Bayern, trat am 25. März 1901 in die Genossenschaft der Missionsschwester ein und reiste am 10. September 1902 mit einer zahlreichen Missionskarawane nach Neupommern ab.

Schwester Sophia (Anna Schmitt) wurde geboren am 26. Oktober 1879 zu Müllen, Amt Eberbach in Baden, trat am 2. Februar 1902 in die Genossenschaft der Missionsschwester ein und reiste am 2. Februar d. J. nach Neupommern ab, wo sie hauptsächlich in der Krankenpflege tätig war.

Doch rafft sich nicht
Im Lenz die Wüste auf,

*) Den Inhalt der nachstehenden Erzählung verdanken wir den
freundlichen Mitteilungen eines Mannes aus dem Volke. Der Heraus-

„Ich arbeitete auf einer Werkstätte in Köln; der Meister,
ich und ein Lehrbursche, der bei seinen Eltern Kost und Logis
hatte, das war das ganze Arbeiterpersonal. Die Familie des

1620. Schlacht am Weißen Berg. Die Böhmen,
welche für den von ihnen erwähnten König Friedrich V. von
der Wfala kämpften, wurden von Christian von Anhalt be-



Herren- Anzug- u. Paletotstoffe

bezieht jedermann am besten
und billigsten
direkt vom Fabrikationsort.

Damen-

Kleiderstoffe. Grossartige
Auswahl in den neuesten
geschmackvollsten Mustern.

Fertige Joppen
für Herren, sowie
Anzüge und Paletots
für Knaben bei

Julius Richter,
Spremberg (Lausitz).

BAUER BRESDEN

Hier abtrennen.

Postkarte.

5 Pfg.
Marke.

Herrn

Julius Richter

Tuchfabrikation und Versand

Spremberg (Lausitz).

frei!

Die g
ndust
s Gr
Zoll
agnet
die D
nso n
och d
orwä

leint
r wh
Erz
n, n
sorgt
mit
ides
es -
den
dieser
rtige
nsst

die B
pelt
rdne
lette
leg,
ndet.
ren
steu
in
parfer
land
and
verch
e Ju
eine
legt
er, n
Der
e St
tück
ist a
brück
ale
aupt
ind d
me
cauf,
die n
at in
oft n
190 B
er et
über.

fragen, weshalb hat die Sozialdemokratie denn gegen die

Direkt vom Fabrikationsort.

Der direkte Bezug von Herren-Anzug- und Paletot-, sowie Damenkleider-Stoffen bringt Ersparnis und ist stets der billigste.

Wer also **Geld sparen und elegant gekleidet** gehen will, der verlange mit anhängender Postkarte meine reichhaltige, aus ca. 500 Dessins bestehende, geschmackvolle Musterkollektion, davon als **besonders billig und preiswert** empfehle:

Herrenstoffe.

Für 6 Mk. 3 Meter Germania-Cheviot zu einem soliden Anzuge.	Für 14.40 Mk. 2 Meter hochfeinen melierten Stoff zum Paletot.	Für 6 Mk. 2 Mtr. wasserdichten, kräftigen Lodenstoff zur Joppe.
Für 2.70 Mk. Stoff zu einer hocheleganten Ballweste.	Für 15.90 Mk. 3 Meter kräftigen Kammgarn-Stoff zu Gesellschaftsanzügen.	Für 4.85 Mk. 1,10 Meter zu einer eleganten Sonntagshose.

Damenstoffe.

Für 6 Mk. 6 Meter Damentuch in verschiedenen Farben zu einem soliden Herbstkleide.	Für 5.40 Mk. 6 Meter Stoff in den neuesten Farben zu einem hochfeinen Ballkleide.	Für 3.90 Mk. 6 Meter Prima Velour-Flanell zu einem modernen, warmen Hauskleide.
Für 7.50 Mk. 6 Meter guten haltbaren Stoff zu Konfirmations-Kleidern.	Für 9.90 Mk. 6 Meter Zibeline zu einem schönen, dauerhaften Haus- und Strassenkleide.	Für 9.90 Mk. 6 Mtr. Noppen-Loden-Carreaux zu einem soliden Herbstkleide.

Jede Enttäuschung ist vollständig ausgeschlossen.

Sie werden überrascht sein, welche Vorteile Ihnen geboten werden und haben durchaus kein Risiko, da ich für streng reelle Bedienung garantiere und jeden nicht mustergetreuen Stoff anstandslos zurücknehme.

Anerkennungen über gute und reelle Bedienung gehen täglich ein und lege jeder Mustersendung eine Anzahl bei.

Hochachtend

Julius Richter, Spremberg (Lausitz).

Hier abtrennen.

Senden Sie mir sofort franko ohne Kaufzwang:

Ihre neueste Musterkollektion für Herrenstoffe, Damenstoffe, Strumpf- u. Strickgarne, sowie das neueste Musterbuch über fertige Herren-Joppen, Knaben-Anzüge und Paletots.

(Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

Name:

Stand:

Wohnort:

Postbez. od. Strasse:

Sollten Sie augenblicklich keinen Bedarf haben, so bitte diese Karte zur späteren Benutzung aufzubewahren.

Muster frei gegen frei!

Geneue Adresse erbeten.

Abgabe jeder Meterzahl direkt an jedermann.